Die eifersüchtige Ehefrau,

ein

Lustspiel

in fünf Aufzügen,
nach dem Englischen.

1770.

Personen:

Oakly.
Mad. Oakly, seine Frau.
Major Oakly, sein Bruder.
Carl Oakly, sein Neffe.
Russet.
Henriette, seine Tochter.
Lady Freelove, ihre Tante.
Lord Trinket.
Sir Harry Beagle.
Capt. Ocutter.
Paris, Cammerdiener.
William. } Bediente.
John. }
Tom, Reitknecht.
Lady Freeloves Bedienter.
Toilet, Cammerjungfer.
Ein Cammermädchen.

Der Schauplatz ist in London.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Madame Oakly, Herr Oakly.

Die Scene ist ein Zimmer in Oaklys Hause.
(Man hört inwendig einen Lärmen.)

Mad. Oakly. (inwendig.)

Ich mag nichts mehr hören. Ich weiß, es ist wahr. — Es ist abscheulich, und ich will nicht länger nachsehen.

Oakly. (inwendig.) Aber mein Schatz —

Mad. Oakly. Ey, was, was — (Man hört ein Gepolter.)

Mad. Oakly. (Kömmt aufs Theater mit einem Briefe.) (Oakly folgt ihr.) Sie mögen sagen, was sie wollen, Herr Oakly sie machen mir nichts weiß. Dies ist etwas von ihren elenden Liebeshändeln.

Oakly. Ich kann sie versichern, meine liebe Seele! —

Mad. Oakly. Ihre liebe Seele — kenn ich etwan nicht ihre — Ich rathe ihnen, sagen sie

mir ja den Augenblick alle Umstände, wie es mit diesem Briefe beschaffen ist.

Oakly. Was kann ich ihnen erzehlen, da sie mir ihn nicht einmal sehen lassen wollen.

Mad. Oakly. Hören sie, Herr Oakly, diese Begegnung ist nicht auszustehen. Sie machen sich ein Vergnügen meine Zärtlichkeit, und Sanftmuth zu mißbrauchen — Unaufhörlich die ganze Stadt, ja, das ganze Reich durchzurennen, um ihren Buhlereyen nachzujagen! — hab ich nicht entdeckt, daß sie bey meiner eigenen Hausjungfer sehr gut angeschrieben stunden? Lebten sie nicht in schändlicher Vertraulichkeit mit Madame Fremann! bin ich nicht hinter ihre Schliche mit Madame Reich gekommen? — waren sie nicht —

Oakly. Bewahre der Himmel! Madame, der türkische Sultan selbst kann ja nicht halb so viel Maitressen haben — Sie bringen mich aus meiner Gedult — kenne ich wohl eine Seele, ausser unsern gemeinschaftlichen Freunden? — Besucht mich jemand, der nicht zugleich sie mit besucht? — Geh ich wohl jemals aus, daß sie nicht mit mir gehn? — Bin ich nicht eben so beständig an ihrer Seite, als wenn ich, wie ein Berlock, an ihrer Uhrkette hinge? —

Mad. Oakly. Gehn sie, gehn sie! Sie sind ein falscher Mann — Entdecken sie mir die ganze Sache, oder —

Oakly. Entdecken! — Entdecken sie mir doch, was sie von mir haben wollen! Sie fangen meinen

nen Brief auf, ehe er an mich gelangt, und denn begehren sie, daß ich den Innhalt wissen soll.

Mad. Oakly. Dem Himmel sey Dank! Ich habe ihn aufgefangen — Ich habe schon seit einiger Zeit von diesen Sächelchen Wind gehabt. — Aber der Brief entdeckt mir, wer sie ist, und ich will mich hinlänglich an ihr rächen. O sie gottloser Mann, sie! —

Oakly. Ich bitte, meine liebe Frau, mäßigen sie ihren Zorn! — Zeigen sie mir den Brief, und ich überzeuge sie klar von meiner Unschuld.

Mad. Oakly. Unschuld! — Verdammt, seht doch! Unschuld! — aber, mir macht man so leicht nichts weiß — von ihrer Untreu bin ich überzeugt, und bin gewiß, daß —

Oakly. Man sollte rasend werden. Ihr Eifer bringt sie ja ganz ausser sich — Wollen sie mich anhören?

Mad. Oakly. Nein, sie sind ein gottloser Mann: und ich will nichts von ihnen hören.

Oakly. Nun gut, mein Schatz, weil sie denn weder selbst vernünftig reden, noch Vernunft von mir annehmen wollen: So will ich mich ihnen so lange empfehlen, bis besser aufgeräumt sind. Ihr gehorsamer Diener. (will gehen.)

Mad. Oakly. Ja, gehn sie nur; Sie grausamer Mann! Gehn sie zu ihren Maitressen, und überlassen sie ihr armes Weib ihrem Jammer. — Welch eine unglückliche Frau bin ich nicht! Ich werde noch vor Aergerniß sterben. — (wirft sich in einen Lehnstuhl.)

Oakly. Da haben wirs — Nun darf ich keinen Schritt weiter gehen. — Thue ichs: so folgt augenblicklich eine Ohnmacht darauf. — Was soll ich nun sagen, sie zu besänftigen? höre doch — mache mir doch nicht so viel Unruhe, mein Herzchen. — Du weist ja, daß ich dich lieb habe.

Mad. Oakly. Ich weiß, daß sie mich hassen; und daß ihre Härte und Grausamkeit mich ums Leben bringen wird.

Oakly. Aergere dich doch nicht so sehr — Ich habe dich von ganzem Herzen lieb — wahrhaftig! von ganzem Herzen — hier muß ein Irrthum vorgehen.

Mad. Oakly. O, ich bin eine unglückliche Frau. (weinend.)

Oakly. Laß mich deine Thränen abwischen, mein Kind, und dich trösten. — Du sollst sehen, ich bin ganz unschuldig in dieser Sache. — Lassen sie mich den Brief sehen — Sie müssen mirs nicht abschlagen. (nimmt ihn.)

Mad. Oakly. Da nehmen sie ihn! ich bin gewiß daß —

Oakly. (liest.) An Herrn, Herrn Oakly. Esquire. — Die Hand, das ist eine gute Mannshand, wahrhaftig! schöne scharfe Buchstaben! das hat gewiß keine Schöne gekritzelt.

Mad. Oakly. Ey, schön! lachen sie mich lieber noch aus! So!

Oakly. Verzeihen sie, mein Herz, ich dachte nicht daran sie auszulachen. — Aber, was sagt der Brief? (liest.) „Tochter entlaufen — Sie „müs-

„ müssen um die Sache wissen — Schande —
„ Schimpf — Genugthuung — Rache — um
„ — um — um — entrüsteter Vater. Hein-
„ rich Russet. „

Mad. Oakly. (die aufsteht.) Nun, mein Herr — Sagen sie mir den Augenblick, wo ist sie verborgen?

Oakly. (für sich.) So — so — so — das ist arg — das verabscheu ich. —

Mad. Oakly. Stehn sie nun da, wie ein armer Sünder? hab ich sie endlich gefangen?

Oakly. O, der schändliche Mensch! Ein junges Frauenzimmer von ihren Anverwandten vom Lande wegzulocken! Ich wollte, daß ich niemals sein Vormund gewesen wäre.

Mad. Oakly. Seht doch, wie fein, Herr Oakly! fahren sie fort mein Herr, fahren sie fort! — Ich seh, wo sie hinaus wollen. — Ich ärgere mich mehr über ihre Unverschämtheit, als selbst über ihre Falschheit. — Aber ich bin gegen alle ihre Kunstgriffe auf meiner Hut. —

Oakly. Sie beharren auf ihren lächerlichen — um des Himmels willen, mein Schatz, machen sie mich nicht närrisch! Wenn sie Zeuge von meiner Betrübniß sind, wie können sie schwach genug, wie können sie grausam genug seyn, daß sie. —

Mad. Oakly. Unvergleichlich mein Herr. Das machen sie vortreflich! — O sie ränkevolles Geschöpf! (reißt ihm den Brief weg.) Sie sollen diesen elenden Handel bitter genug be-

reuen, denn ich bin entschlossen, alles bis auf den Grund zu wissen. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Oakly alleine.

Das übersteigt alle Geduld. — Welch eine beleidigende Frau! — Ihr verhaßter Argwohn zieht aus allem Gift. Sie bedienet sich meiner Zärtlichkeit, und meiner Liebe zu meiner eigenen Quaal. — Aber dieser unselige Jüngling! — In wie viele Unruhen wird er seine eigene, und dieses Mädchens Familie verwicklen! Nie hät ich geglaubt, daß er so schlechte Grundsätze haben könnte. Ha! da kömmt er!

Dritter Auftritt.

Der Major Oakly, Carl und der Vorige.

Carl. Guten Morgen, mein Oncle.

Major. Guten Morgen, Bruder, guten Morgen, — was? Ich finde, hier ist auf der alten Leyer gespielt. Mein Seel, Madam muß dir heute verhenkert warm eingeheitzt haben. — Du siehst ja ganz ungewöhnlich sauer aus.

Oakly. Das hab ich wirklich Ursach, Bruder — Dank seys jenem jungen Herrn da. Nimm dich in Acht, Carl! Man kann dich zu einer strengen Rechenschaft fordern. — Die Ehre einer

Fami-

Familie, mein junger Herr, ist keine solche Kleinigkeit

Carl. Mein Oncle. —

Major. Hey da! Bruder, liesest du immer über die Moral, wenn dir deine Frau eine Gardinenpredigt gelesen hat? Was soll das vorstellen?

Oakly. Einem verkehrten Gemüthe mögen vielleicht dergleichen Dinge im Anfange angenehm scheinen. — Aber zitterst du nicht vor den Folgen?

Carl. Ich seh mein Oncle, daß sie ungehalten auf mich sind; aber ich kann mich nicht besinnen, womit ich dieses Unglück verdient habe.

Oakly. Sag mir — wo ist Miß Henriette Rußet?

Carl. Miß Henriette Rußet! Mein Oncle, erklären sie sich.

Oakly. Hast du sie nicht aus ihres Vaters Hause verführt?

Carl. Ich? sie verführt! — meine Henriette verführt! Ich wollte lieber sterben, als ihr den kleinsten Schimpf anthun. — Was soll ich hiervon denken?

Major. Beym Lichte besehn, ist das Käutzgen doch wohl dahinter dran gewesen.

Oakly. Ich hofte Carl, du hättest bessere Grundsätze. Aber da ist eben ein Brief von ihrem Vater angelangt. —

Carl. Ein Brief? Ein Brief? liebster Oncle, geben sie ihn mir! Nachricht von meiner Hen-

riette, Major — den Brief, Sir, geben sie mir doch den Brief! geschwinde ums Himmels willen!

Oakly. Wenn diese Hitze deine Unschuld beweisen soll, Carl —

Carl. Verzeihen sie, liebster Oncle. — Ich will alles beweisen, lassen sie mich nur den Brief sehn, so will ich —

Oakly. Dich sehen lassen? Ich konnte ihn kaum selbst zu Gesichte bekommen. — Meine Frau hat ihn. —

Carl. Hat die ihn? Major, ich bin den Augenblick wieder bey ihnen. (geht eilig ab.)

Vierter Auftritt.

Oakly, und der Major.

Major. Hey da! der Jung hat den Henker im Leibe! Was das für feurige Leuthe sind. Bey meiner Treue, ich glaube, die ganze Familie hat Quecksilber statt Bluts in den Adern.

Oakly. Seine Hitze gefällt mir. Sie steht ihm gut. Sie kann auch noch dazu dienen, meiner Frau ihren thörichten Argwohn zu benehmen. Wollte der Himmel, ich könnte sie ganz davon heilen.

Major. Was für neuen Anlaß zum Verdacht? — Ich denke, du hast eine Magd geruffen, dir die Manschetten in Ordnung zu bringen, oder bist ans Fenster gelaufen, als ein hübsch Mädgen vorbey gieng, oder —

Oakly. Wie kannst du nun mit meinem Kummer scherzen, Major! — Hab ich dir nicht gesagt, daß es über einen Brief herkömmt?

Major. Ueber einen Brief! — Hm — ja, das ist ein verdächtiger Umstand. Und das Siegel war eine verliebte Devise, nicht wahr? Die Aufschrift so zierlich geschrieben, und so richtig buchstabirt, daß sie kein Mensch lesen konnte. Ha! ha! ha!

Oakly. Bruder, — Sie hören ja, daß der Brief Carln, und nicht mich angieng. — Diese beleidigende Eifersucht ist des Henkers.

Major. Ehesegen, Ehesegen! wahre Hausfreuden, mein Bruder! Eifersucht ist ein gewisses Merkmal der Liebe.

Oakly. Der Liebe! eben diese Liebe hat uns beyde elend gemacht. Ihre und meine Liebe hat mich zu einem solchen weichen Thoren gemacht, daß ich noch niemals das Herz gehabt habe, ihr zu widersprechen.

Major. Ey ja; eben da liegt der Hund begraben. Madame Oakly würde eine vortrefliche Frau seyn, wenn du sie nur zu ziehen wüstest.

Oakly. Du bist ein rarer Mann, daß du davon sprechen willst, wie man eine Frau ziehen soll. — Ein abgemergelter Hagestolze! Ein lockerer herumschwärmender Zeisig — der seine Sprichwörter-Weisheit über das Frauenzimmer, in Weinschenken, und im Lager zusammen gestoppelt hat; dessen feinster Umgang mit dem schönen Geschlecht darinn bestanden, die Mädgen

gen auf dem Lande in den Winterquartieren zu verführen, oder die Tugend der Jedermanns Nymphen —

Major. Desto besser! — desto besser! — In der Hauptsache sind die Weiber von einem Schlage, Bruder! vornehme oder geringe, verheyrathete, oder ledige, adeliche, oder burgerliche. So hab ich sie gefunden, von Ihro Gnaden an bis zur Käthe.

Oakly. Eure wilden Begriffe sind lächerlich — was wißt ihr von den Empfindungen eines Ehegatten? Ihr, die ihr keine andere gute Eigenschaft kennt, als die Ehre, wie ihrs nennt — todt gegen alle Empfindungen von Delicateße, und unfähig, gegen ein Frauenzimmer, andre als die gröbste Neigung zu haben —

Major. Vortreflich, Bruder! im Grunde ist jedes Frauenzimmer ein Tyrann; aber mich haben sie niemals unterkriegen können. — Nein, nein; kein weibliches Geschöpf soll jemals über mich herrschen, es sey Frau, oder Maitresse.

Oakly. Ehelose Männer können in diesem Falle nicht Richter seyn. — Ein Frauenzimmer in Unruhe sehn — ein Frauenzimmer, das man noch dazu liebt — eine Gattin — wer kann da wiederstehn? —

Major. Ich bin ein alter Junggeselle, es ist wahr; aber ich weiß dein, und deiner Frauen Gemüth auswendig. Sie ist lauter Heftigkeit, und Feuer. Eine wahre Pulvermühle. — Zuweilen bist du auch hitzig genug, aber das gehet

den Augenblick über. Denn kömmt die Liebe, und eheliche Zärtlichkeit, wie sie es zu nennen belieben; — das heißt blosse Thorheit, und Schwachheit -- und dann läst der Herr seine Truppen abmarschieren, grade, wenn er den Angrif verdoppeln, und seine erhaltene Vortheile verfolgen sollte. Geh ihr tapfer ins Gesicht, und der Sieg ist dein, Bruder!

Oakly. Ich sage dir, Bruder, du verstehst die Sache unrecht. Ein finster Gesicht, Ohnmachten, Thränen! diese, und dergleichen Dinge sind es, die einem ehrlichen empfindlichen Manne die Hölle heiß machen. Ihr Eifer, und ihre Heftigkeit würden nicht halb so viel auf mich wirken.

Major. Wütet sie, setze deinen Zorn dem ihrigen entgegen; findest du sie auf einer List: so mache wieder eine falsche Attake, und führe sie in ihr eigenes Feuer. Thu du nur einen Monat durch, was dir gefällt, es mag ihr anstehn, oder nicht; und ich bin dir Bürge dafür, sie wird in ihrem Leben nichts wieder einwenden, du magst thun, was du willst.

Oakly. Das läßt sich gut sagen — du siehst die Schwierigkeiten nicht ein, welche —

Major. Du must alle Schwierigkeiten überwinden. Sey ein Mann, und laß dir dein Recht nicht nehmen! besuch die Gesellschaften, die dir anstehn; geh aus, wenns dir gefällt; komm zu Hause, wenns dir gelegen ist, und laß dich nicht zur Rede stellen, wo du so lange gewesen bist;

mit einem Wort, zeige dich nur als einen Mann, der Muth hat.

Oakly. Ich glaube, du hast Recht, Major — Ich seh, du hast Recht. Ich wills thun. Fürwahr, ich wills thun. Abes es schmerzt mich doch in der Seele, wenn ich bedenke, was ich ihr für Unruhe machen werde. Der erste Anfang meines Vorhabens wird ihr ihre Zufälle zuziehn, und wenn ichs durchsetze, kanns unglückliche Folgen haben.

Major. Zufälle! ha! ha! Zufälle! Ich mache mich anheischig, sie von ihren Zufällen zu curiren. — Hat man sie jemals gefunden, daß sie Convulsiones hatte, wenn sie in ihrem Zimmer alleine war? Nein, nein, jemehr du um diese Zufälle besorgt bist, je mehr wird das Ubel zunehmen. Laß es gehn, wie es will, so wirds bald von selbst vergehn, ich versichere dichs. —

Oakly. Wahr — sehr wahr — du hast gewiß Recht — ich will deinem Rathe folgen. Wo wirst du heute Mittag essen? Ich will die Kutsche anspannen lassen, und mit dir fahren.

Major. Ho, Brav! bleib bey diesem Muthe, so bist du fertig.

Oakly. Nun, du sollst sehn, Major! Holla, John.

Fünfter Auftritt.

Oakly, Major, John.

Oakly. Sag dem Kutscher, daß er gleich anspannt. — Ich esse heut nicht zu Hause.

John.

John. Anspannen, Herr! — gleich? Herr! —

Oakly. Freylich, itzt, gleich den Augenblick.

John. Gleich? Herr. Die — die — Kutsche! — ich meyne — Madame —

Oakly. Maulaffe! thu, was ich dir befehle — sag, daß er den Augenblick fortfährt.

John. Wohl — Herr! ja — ja — Herr.

Sechster Auftritt.

Oakly, und der Major.

Oakly. Nun, wo wollen wir heute Mittag essen?

Major. Nun, im Adler, oder wo du willst, dieses ist excellent, wenn du nur dabey bleibst.

Oakly. Ich will meinen Willen haben, ich bin entschlossen —

Major. Das ist Recht.

Oakly. Ich bin Stahl. —

Major. Brav!

Oakly. Felsen. —

Major. Bravißimo! —

Oakly. Grade wie du es verlangst.

Major. Wohl gesagt! aber wirst du es durchsetzen?

Oakly. Ja freylich. Ich will nicht länger ihr Narr seyn. — Aber hör, Major! mein Huth, und Degen liegt auf meiner Schreibstube — ich will hingehen, und es wegstehlen, dieweilen sie noch mit Carl in Gespräche beschäftigt ist.

Major.

Major. Wegstehlen! Ey schäm dich! ich bitte dich, nimm es dreiste weg: laß dirs hieher bringen, und geh herzhaft im Angesicht der ganzen Familie aus dem Hause.

Oakly. Nein, nein! du hast Unrecht — laß sie schelten, wenn ich weg bin; und wenn ich denn zu Hause komme, so schickt sichs besser, daß ich spreche, siehst du, wenn dieser erste Eingrif in ihr Ansehn geschehen ist.

Major. Gut, machs, wie du willst.

Oakly. O, o, laß mich nur machen; laß mich nur machen. (geht ab.)

Siebender Auftritt.

Der Major alleine.

Machen! Ja, ja, wahrhaftig, du wirst was schönes machen, du siehst mir recht darnach aus! Es ist gefährlich, sagt man, sich zwischen Mann und Frau zu stecken. — Ich steh so schon eben nicht in gar grosser Gnade bey Madame Oakly; und eh eine Woche vergeht, erleb ichs noch, daß mir die Hausthüre vor der Nase zugemacht wird.

Achter Auftritt.

Der Major und Carl.

Major. Nun, Carl, was giebts;

Carl. Ich bin unglücklich, verlohren! — Sie ist fort, Oncle; meine Henriette ist fort.

Major. Mit einem Kerl davon gegangen? — Das dacht ich wohl; Sie sind alle von einem Schlage.

Carl. O, gar nicht! --- Sie ist geflohn, der verhaßten Verbindung mit Sir Beagle auszuweichen.

Major. Meiner Seele, ein herzhaftes Mädgen! — Glück! Carl, ich wünsche dir Glück, Sie ist dein, Junge! --- Ein Ceck, und ein großes Vermögen! verteufelte starke Versuchungen!

Carl. Ein schlechter Kerl! Ich war versichert, daß sie niemals an ihn denken würde.

Major. So? wahrhaftig! Ey sieh, wie bescheiden! des jungen Herrn Carl Oaklys wegen, fünf tausend Pfund des Jahrs, und einen Baronet auszuschlagen! --- Es ist wohl wahr, daß der Tölpel, ausser von Jagdhunden, Pferden, Rennbahn, und Pferderennen keine einzige Idee in seinem Gehirne hat; aber er ist reich, und das deckt alle Dummheit zu. Geld, Geld, kann grausam viel Verstand geben. --- Aber, woher hast du alle diese Nachrichten?

Carl. Aus einem zornigen Briefe von ihrem Vatter. — Wie unglücklich bin ich!

Major. Junger einfältiger Bursche. Du woltest es ja mit ihrem Vater verderben, troß allem, was ich thun mogte. Da saß er so besoffen als ein Lord, und erzehlte dem Alten den ganzen Kram, und fluchte und schwur, er wolte Sir Beagle aus dem Lande jagen; und ich saß,

und winkte, und nickte, zupfte ihn beym Aermel, und stieß ihm untern Tische vor die Schienbeine, um ihm das Maul zu stopfen, aber alles vergebens.

Carl. In was für Noth mag sie diesen Augenblick stecken? Alleine, ohne Schutz! wo, wo mag sie seyn!

Major. Was hat sie für Anverwandte, oder Freunde in der Stadt?

Carl. Anverwandte! warten sie — Wahrhaftig! ich habs. Wenn sie in der Stadt ist, so setze ich Zehn gegen Eins, daß sie in ihrer Tante, Lady Freeloves, Hause ist. Da will ich den Augenblick hingehen.

Major. In Lady Freeloves Hause! Ich will dir was sagen Carl! Du bist ein guter Junge! aber die Welt kennest du nicht. Das Frauenzimmer wird funfzigmal mehr durch weibliche Bekanntschaften, als durch seine Neigungen zu den Männern verführt. Eine einzige wohl versuchte Dame kann tausend unerfahrne Mägdchen anführen. Nimm dich in acht, sag ich dir, nimm dich in acht.

Carl. Wenn sie da ist; so will ich sie in einer halben Stunde aus dem Hause haben, oder es in Brand stecken.

Major. Nun sieh, da bist du zu hitzig. — Wart einen Augenblick, und wir wollen überlegen, was am besten bey der Sache zu thun ist.

Neunter Auftritt.

Oakly, der Major, und Carl.

Oakly. Komm Bruder! ist die Kutsche da? Laß uns gehn. Geht Carl mit uns?

Carl. Ich geh mit ihnen. Was kann ich thun? Ich bin so unruhig, und so verwirrt, mir laufen soviel Gedanken durch den Kopf, daß ich nicht weiß, wo ich hin soll.

Mad. Oakly. (inwendig) Die Kutsche! — nicht zu Hause essen! — Wo ist euer Herr?

Major. Der Hagel, Bruder, da ist sie!

Zehnter Auftritt.

Madame Oakly, und die Vorigen.

Mad. Oakly. Ich bitte, Herr Oakly sagen sie mir doch, was haben sie vor, daß sie heute nicht zu Hause essen wollen?

Oakly. Seyn sie nicht unruhig, mein Schatz. — Ich habe ein kleines Geschäfte mit meinem Bruder abzuthun, deswegen wolte ich mit ihm und Carln, in einen Gasthof zum essen fahren.

Mad. Oakly. Was? können sie ihre Geschäfte nicht eben so gut hier, als in einem Wirtshause abthun? Aber ich merke, das wird wohl wieder so ein Buhlgeschäfte seyn, wobey ich sehr überflüßig bin. — Herr Major, hieran haben sie hauptsächlich Schuld.

Major. Ey Frau Schwester, was ists denn mehr, wenn der Mann nun einmal nicht bey Tisch ist. (kalt.)

Mad. Oakly. O, das ist mehr als sie wissen. Und ich kann nicht leiden —

Major. O, lassen sie ihn gehen, Frau Schwester, lassen sie ihn gehen. Er wird zehnmal aufgeräumter seyn, wenn er wieder zu Hause kömmt. Ich will ihnen was sagen, Schwester! Da sitzt ihr Leutchen in eurem Hause beysammen, bis euch Zeit und Weile, bey einander lang wird; dann werdet ihr mürrisch, und zankt euch. Wenn ihr euch nur zuweilen von einander trennen wolltet, so würdet ihr euch hernach desto aufgeräumter wieder finden.

Mad. Oakly. Ich ersuche, Herr Major, daß sie sich in ihre eigne Angelegenheiten mischen mögen. Und lassen sie sich sagen, mein Herr, daß —

Oakly. O, Kind, werden sie doch auf den Major nicht böse. — Er hat keine Schuld; und ich will bald wieder kommen.

Mad. Oakly. Wiederkommen? Müßen sie denn ausgehen? — Ich weiß gar zu gut, wenn sie mich hintergehen wollen. Denn so heists allezeit: Ich speise bey dem Lord, oder bey jenem; wenn sie aber gar sagen, sie wollen in einem Gasthofe essen, das ist ein so offenbarer Schimpf —

Oakly. Ist das so was unerhörtes! — Ey, mein Kind, ich will bloß —

Mad. Oakly. Bloß nach der Dame im Briefe lauffen, das ists.

Oakly

Oakly. Gut, gut, so will ich lieber zu Hause bleiben — Wird sie das überzeugen? — Ich bleibe bey dir, mein Schatz! — Bist du denn auch nun wieder gut?

Major. Schäm dich, sey standhaft, wenn du ein Mann seyn willst. (leise zu einander)

Oakly. Sie hat sich diesen Morgen schon so viel geärgert, ich darf ihr jetzt nicht noch mehr Verdruß machen.

Major. Pfuy! Pfuy! Geh aus, oder du bist verlohren.

Oakly. Du siehst ja, daß es unmöglich ist. (zu Mad. Oakly.) Ich will bey dir zu Hause essen, mein Engel.

Mad. Oakly. Ach, ja, ich bitte, thun sie das, Kind! — In der That, im Gasthofe zu essen! (weggehend.)

Oakly (der umkehrt.) Auf einandermal will ich mitgehn, darauf kannst du dich verlassen, Major.

Major. Stahl, und Stein! — ha! ha!

Mad. Oakly. (die umkehrt.) Herr Oakly!

Oakly. Ja, ja, ich komme mein Schatz. (gehn ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Major, und Carl.

Major. Ha! ha! ha! das ist das wahre Portrait der Entschlossenheit. Da geht der Philosoph hin. Ha! Carl! ha ha!

Carl. O, lieber Oncle, mir ist das Lachen nicht so nahe.

Major. So! Bey dir und meinem Bruder hab ichs recht lustig! Willst du um zwey Uhr im Adler mit mir essen? Wir wollen auf ihre Gesundheit trinken, und auf die Sache denken.

Carl. Ich kanns nicht versprechen. Ich will die ganze Stadt durchlauffen, meine Henriette zu suchen. Ich habe überlegt, was sie mir gesagt haben. Aber es mag daraus kommen, was da will, ich will geradeswegs zu Lady Freelove gehn. Wenn ich sie da nicht finde, so weiß der Himmel wohin ich mich wenden soll.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene ist ein Zimmer in einem nicht vornehmen Gasthofe.

Sir Heinrich Beagle, und Thomas.

Sir Heinrich.

Der Teufel hole, Tom, ich habe gewiß auf dieser verdammten zehnmelligten Wildegänsejagd, meinen kleinen Wallachen überritten.

Tom. Mein Seel, er läßt die Ohren verflucht hängen, Junker, und doch bin ich bange,

daß

daß wir, so zu sagen, falsche Witterung gehabt haben. Mamsel Henriette, wird wohl nicht nach London, sondern, so zu sagen, Buschein gegangangen seyn.

Sir H. Nein, nein! wir sind ihr immer auf der Fahrt geblieben. Aber hörst du, Tom, sieh dich hier in der Stadt einmal um, ob du in einem Stalle, oder bey einem Roßhändler einen Reiseklepper, und einen starken Gaul finden kannst, der einen Mantelsack schleppen kann.

Tom. Sir Rogers Jagdpferde sollen verkauft werden, — ich will sehn, ob da so ein handvestes Ding mit drunter ist. — Aber ich denke, sie wollen, so zu sagen, wohl eines haben, das was mehr bey Knochen ist, als unser Bräunel.

Sir H. Das arme Bräunel! gehe nach dem Stalle, Tom — laß ihm einen warmen Trank machen, und sieh ihm nach den Augen, und den Hufen. — Aber wo steckt denn der alte Russet so lange?

Tom. Ich hab ihn unten in der Küche gelassen, da sitzt er, so zu reden, und speist eine Taubenpastete zum Morgenbrode, und erkundigt, so zu sagen, sich nach Mamsel Henrijette. Ich will sagen Junker, daß sie ihn gern sprechen möchten.

Sir H. Thu das: aber, hör Tom, vergiß ja nicht auf mein liebes Bräunel.

Tom. Keine Sorge, Junker.

Sir H. Ich komme hernach selbst nach dem Stalle. (Tom geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Sir Heinrich allein.

Was mir das für verfluchte Streiche sind! — den armen Wallachen habe ich überritten, meine Wette werd ich verlieren, und Henriette, das ist noch das närrischte, die geht auch darzu zum Henker. — Das junge scheue Ding — aber habe ich sie nur erst beym Zaume, so soll sie auch dafür trippeln. — Ihr Geld zu meinem eigenen, dafür kann ich die beste Stutterey, und die schönste Kuppelhunde im ganzen Lande halten. — Aber da kommt ihr Vater, er schnauft, als ein kurzathiges Roß, das Berg an geht.

Dritter Auftritt.

Russet, und der Vorige.

Russet. Nu, Sir Heinrich, haben sie was von ihr gehört?

Sir H. Ja, ich habe Thomas nach ihr gefragt, und er sagt, für fünf hundert Guineen können sie sie kriegen.

Russet. Fünf hundert Guineen? Was thun sie meynen, wo ist sie? wo ist sie hingeschlagen?

Sir H. Erst nach Epsom, dann nach Lincoln, hernach nach Nottingham, nun ist sie zu York.

Russet. Warum nicht gar! in der Zeit kann sie

sie ja nicht halb so viel Feld gewonnen haben. — Wovon Teufel, sprechen sie?

Sir H. Von der Stutte, von der sie vorhin sprachen, die sie gerne haben möchten.

Russet. Hol sie der Teufel. — Wer kann daran denken, wenn mich eine so wichtige Sache bald närrisch macht?

Sir H. Vor kurzem schienen sie närrisch darein verliebt zu seyn. Es ist eine feine Stutte, excellent von Höhe, und Knochen, und Gelenke.

Russet. Laß sie zum Teufel seyn! — Henriette, meine liebe, widerspänstige Henriette! Wo mag sie seyn? haben sie nichts, gar nichts von ihr gehört?

Sir H. Nein, wahrhaftig, ich nicht. Wir scheinen hier ganz von der Spur gerathen zu seyn. — Ich habe aber Thomas gesagt, er soll suchen, ob er bey den Hausknechten was von ihr erfahren kann.

Russet. Warum fragen sie nicht selbst nach ihr? Warum laufen sie nicht Stadt auf, Stadt nieder, hinter ihr nach? Der andere junge Bube weiß, wo sie ist, sie könnens glauben. Was für eine Plage ists, wenn man eine Tochter hat? wenn man sie bis zum toll werden lieb hat, und sich plagt, und geplagt hat, sie glücklich zu machen: so geht der Nickel lieber nach ihrem eigenen Kopfe zur Hölle. Aber, sie soll ihn haben! Ich will sie glücklich machen, wenn sie auch davon crepirt. Widerspenstige Katze! wegzulaufen, ihren armen Vater zu quälen, der sie vor

Liebe fressen möchte! — sie soll mir nicht wieder vor die Augen kommen. Sir Heinrich, wo wollen wir Nachricht herkriegen, von ihr? Warum sprechen sie nicht? Wollen sie es mir nicht sagen? Der Hagel! Sie scheinen so gleichgültig, als ob sie nichts aus ihr machten.

Sir H. Gleichgültig? Sie mögen wohl noch von gleichgültig sprechen. — Diese verdammte Jagd hinter ihr drein, wird mir auf tausend Pfund zu stehen kommen. — Wenns nicht ihrentwegen gewesen wäre, so wollte ich diese Woche nicht vom Pferderennen geblieben seyn, wo ich so viel hätte gewinnen können, daß ich ein ganz Jahr meine Haushaltung davon geführt hätte. — Ich setze sechs gegen zwey, daß —

Russet. Der Blitz! Halten sie das Maul, oder sprechen sie vernünftiger. — Der Teufel hole, sie ist zu gut für sie. Sie verdienen solch eine Frau nicht. — Ein theures, schönes, liebes, süsses, scharmantes Mädchen — Sie wird mich unter die Erde bringen. — Wo soll ich sie finden? O, ich bitte, bitte, Sir Heinrich, liebster Freund! denken sie doch darauf, wie erfahren wirs, wo sie hingeflohn ist?

Sir H. Ich dächte, sie liessen sie in die Anzeige setzen, beschreiben sie, wie sie gezeichnet, wie alt, wie hoch, und wo sie verlohren ist. Durch dieses Mittel habe ich einmal eine braune Stutte wieder bekommen.

Russet. In die Anzeige! — Was! meine Tochter beschreiben, als in einem Steckbriefe?

oder

oder einen Recompens ausbieten, wer sie wieder bringt, wie Pferde oder Hunde, die gestohlen, oder verlohren sind! Warum nicht lieber gar austrummeln! — Eine braune Stutte wieder kriegt! — Der Kerl ist des Teufels! — Er denkt auf nichts, als Renner, braune Stutten, und Beschäler. Verflucht! ich wollte, daß deine —

Sir H. Ich wollte, daß wir Henriette zwischen vier Pfählen hätten, das würde uns beyden viele Mühe erspahren.

Russet. Wo soll ich mich hinwenden? — Ich bin halb rasend. Dem jungen Oakly will ich den Kopf einschlagen.

Vierter Auftritt.

Thomas zu den Vorigen.

Sir H. Nun, Tom, wie befindet sich der arme Braune?

Tom. Was besser, Junker, nach seinem warmen Tranke; aber Lady der Spührhund, welcher ihnen den ganzen Weg nachgelaufen ist, hat so zu sagen, die Fußgallen.

Russet. Hohl der Henker Roß und Hund! Hast du was von Henrietten gehört?

Tom. Ja, ich kam just, ihnen und meinem Junker zu wissen zu thun, daß der Hausknecht Hanns, so zu reden, sagt, daß just so eine Dame, als ich ihm sagte, daß Miß Henriette wäre,

re, in einer vierspännigen Chaise hieher gekommen ist, und von einer vornehmen Lady gleich darauf, so zu reden, in einem Wagen abgeholt worden ist.

Russet. Ist sie alleine kommen?

Tom. Mutter Seelen alleine, sie hatte eine Magd bey sich, mit Erlaubniß zu reden.

Russet. Und nach was für einem Theile der Stadt sind sie gefahren?

Tom. Hanns der Hausknecht sagt, so zu reden, sie haben dem Kutscher gesagt, er sollte nach Großvenor Squåre fahren.

Sir H. Soho! trara! trara! —

Russet. Sie ist gewiß zu dem jungen Kerl gefahren. — Er hat seine Muhme geschickt, sie abzuholen. — Oder sie ist auch bey ihrer Muhme, Lady Freelove — wir wollen sie finden. Sie könnens glauben. Ich will sie lehren, kleine Mamsell, auf Reisen zu gehen. Diesen Abend noch sollen sie heyrathen. Kommen sie, Sir Heinrich, kommen sie! wir wollen keinen Augenblick verlieren. Kommen sie!

Sir H. Soho! trara! trara! Schneid ihnen den Weg ab. Treib ihnen unter den Wind. Holla! trara! trara! (gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Scene ist jetzt in Oaklys Hause.

Mad. Oakly alleine.

Ich habe der Sache reiflich nachgedacht; der Brief war gewiß an meinen Mann. — Ich sehe, sie halten mich für dumm. — Ich will ihnen aber zu klug seyn. — Ich habe Herrn Oakly bitten lassen, um ein paar Worte mit ihm zu sprechen, und er wird gleich kommen. Er ist von Natur offenherzig, und wenn — Da kömmt er. Wie schwer ists doch seinen Eifer zu verbergen!

Sechster Auftritt.

Mad. Oakly, Herr Oakly.

Mad. Oakly. O mein Kind, es ist mir herzlich lieb, sie zu sehen. Ich bitte, setzen sie sich. (sie setzen sich) Mich hat nach ihnen verlangt. Es deucht mich sehr lange, ehe ich die Gelegenheit bekommen konnte, mit ihnen über die einfältige Sache von heute Morgen zu sprechen. (sanftmüthig.)

Oakly. Ja, in Wahrheit, mein Engel. —

Mad. Oakly. O, sehn sie nicht so ernsthaft aus. Kommen sie — Es ist alles vorbey. Sie und Carl haben mir aus dem Traume geholfen. Ich bin beruhigt.

Oakly.

Oakly. Wirklich? Wenn sie sich nur von ihrem ungerechten, und grausamen Argwohn befreyen können: so werden wir niemals den geringsten Zwist haben.

Mad. Oakly. In der That, ich fange selbst an, so zu denken. Ich will suchen, daß ich mich davon befreye. Im Ernste zu reden, er ist zuweilen recht lächerlich. Zum Exempel, meine Unruhe diesen Morgen! ha! ha! ha! (zwingt sich zum lachen) war ich nicht herzlich böse auf sie? ha! ha! ha! —

Oakly. Sprechen sie nicht mehr davon! Wir wollens beyde vergessen. Ihre gegenwärtige Munterkeit macht alles doppelt wieder gut.

Mad. Oakly. Ich kann leicht zu heftig werden. — Ich habe sie zu lieb, daß ich ihrenthalben ganz gelassen seyn könnte. (zärtlich) Gut! — Es ist vorbey — Wo ist Carl geblieben?

Oakly. Der arme Mensch! Er ist im Fluge, und sucht die ganze Stadt durch, diese junge Dame zu finden.

Mad. Oakly. Ey, ich bitte, wo ist er hingegangen?

Oakly. Vor allen Dingen, glaub ich, wird er wohl zu einer von ihren Anverwandten gegangen seyn.

Mad. Oakly. Anverwandten! Wer sind die? Wo wohnen sie?

Oakly. Nahe hier in der Nachbarschaft, wohnt ihre Tante, Lady Freelove.

Mad. Oakly. Lady Freelove! hoho! nach

Lady

Lady Freelove ist er gegangen? und meynen sie, daß er da Nachricht von ihr bekommen wird?

Oakly. Ich kanns nicht sagen. Aber ich hoff es von ganzem Herzen.

Mad. Oakly. Sie hoffens! von ganzem Herzen! hoffen sie das? (beunruhigt.)

Oakly. Ob ichs hoffe? (erstaunt) je — ja — Wie? hoffen sies nicht auch?

Mad. Oakly. (die sich fasset) Nun — ja — Ey, freylich. — Ich hoffe es sehnlich. Sie wissen mein Schatz! es muß mir sehr angenehm seyn, so sehr, als ihnen selbst, Carln glücklich verheyrathet zu sehen.

Oakly. Ich sollt es glauben. Und in der That, ich weiß nicht, wie er sich glücklicher verheyrathen könnte. Sie ist ein sehr vortrefliches Mägdchen, ich versichere sie.

Mad. Oakly. Sie kennen sie also recht gut?

Oakly. Natürlicher Weise kenn ich sie, mein Kind! Nachdem ich sie vorigen Sommer auf dem Lande, sowohl in des Majors, als in ihres Vaters Hause so oft gesehn habe.

Mad. Oakly. So oft?

Oakly. Freylich sehr oft. — Das wußte Carl schon einzurichten — fast täglich.

Mad. Oakly. Wahrhaftig! aber, i — i — i — ich wollte sagen — i — i — (stotternd vor Verwirrung.)

Oakly. Was beliebt ihnen? mein Schatz!

Mad. Oakly. Ich, ich — ich wollte sagen, ist sie schön?

Oakly. Zum bewundern schön, wirklich.

Mad. Oakly. Zum bewundern schön? — und hält man dafür, daß sie Verstand hat?

Oakly. Sie ist ein so vernünftiges, bescheidenes, angenehmes Mägdchen, als ich nur jemals gekannt habe. Sie werden sie recht lieb gewinnen, das bin ich gewiß. Sie können nicht glauben, wie gern ich in ihrer Gesellschaft war. Der arme Carl! Sie hatte ihn sehr bald erobert, und das war auch kein Wunder. Sie hat so viel reizende Vollkommenheiten! So unaussprechlich sanft und munter! Ja, sie ist der Liebling von allen, die sie kennen.

Mad. Oakly. Hilf Himmel! Sie gerathen ja ganz in Entzücken, da sie von ihr sprechen.

Oakly. In Entzücken! — gar nicht. Ich wollte ihnen nur ihren Caracter beschreiben. Ich dachte ihnen eine Freude zu machen, wenn sie fänden, daß Carl eine so vernünftige Wahl getroffen hat: Wir müssen suchen, ihm beyzustehen. Laß sehn! Was ist dabey zu thun? — Ja, ja; das geht an. Ein sehr glücklicher Einfall! das kann Carln sehr zu statten kommen.

Mad. Oakly. (lebhaft,) Nun, was ists? — (sanft) Sie wissen, Carln zu dienen, und Ihnen zu Liebe, thu ich gern alles.

Oakly. O, sie sind so gefällig! Himmel, mein Kind, wenn sie immer so die Dinge von der rechten Seite betrachteten, und allezeit so gütig, so

gefäl-

gefällig wären; wir würden gewiß das allerglücklichste Paar seyn.

Mad. Oakly. Das glaub ich. Aber was ist ihr Vorschlag?

Oakly. Er wird ihnen gewiß gefallen. — sehn sie nur, Carl kann vielleicht so glücklich seyn, die junge Dame zu finden. —

Mad. Oakly. Sicher.

Oakly. Nun dächt ich, könnt er mit ihrer Erlaubniß, mein Schatz —

Mad. Oakly. Nun!

Oakly. Sie in unser Haus bringen.

Mad. Oakly. Wie sagen sie?

Oakly. Sie in unser Haus bringen, sagt ich, mein Kind! — das würde dem armen Carl das Herz recht leicht machen. Und sie können sie so lange unter ihren Schutz nehmen, bis ihr Vater in die Stadt kommt.

Mad. Oakly. Erstaunend! das geht noch weiter, als ich vermuthete.

Oakly. Wie? — was? —

Mad. Oakly. Hat man je so was unverschämtes gesehn? Unter meinen Schutz nehmen! — Was? Vor meiner Nase soll ich sie haben?

Oakly. Ey, ich meynte gar nicht — Ich dachte, sie wären meiner Meynung —

Mad. Oakly. Was, eine Gelegenheitsmacherin, einen Schanddeckel wollen sie aus mir machen! Wusten sie keinen andern Ort, als mein eigenes Haus?

Oakly. O, Himmel! das ist das wunderbarste Mißverständniß! Ich bin fast erstarrt.

Mad. Oakly. Erstarrt? Ja — beschämt, entdeckt, verrathen, durch ihre eitle Zuversicht, mir was weis zu machen. Ey, seht doch! er hält mich für ein dummes, einfältiges Gänsgen. Carl fürwahr! Carl ist ein feines Stichblatt: der Brief von heute Morgen, der Brief, Herr Oakly.

Oakly. Der Brief! Nun freylich der —

Mad. Oakly. Ist hinlänglich erklärt. Sie haben mir ihn sehr verständlich gemacht. Nun bin ich überzeugt. Ich zweifle gar nicht an ihrer Untreue.

Oakly. Aber, sehn sie doch — —

Mad. Oakly. Gehn sie, gehn sie! Ich kenne ihre Falschheit. Fort. (geht ab.)

Siebender Auftritt.

Oakly alleine.

Hat man wohl jemals so was gesehn? welch ein unbegreifliches Betragen! böse, ich weiß nicht warum? Eifersüchtig, der Himmel weiß worüber? Sie stellet sich, als ob sie ruhig sey, bloß mich auszuforschen, und dann zieht sie eingebildete Beweise aus einer unschuldigen Unterredung.

Achter Auftritt.

Oakly, und Toilette, (die über das Theater geht.)

Oakly. Wo will sie hin, Toilette?

Toil. Dem Thorsteher zu sagen, daß er heute keinen Menschen zu Madame lassen soll. Sie will heute keine Seele sprechen. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Oakly, hernach John, (der übers Theater geht.)

Oakly. Welch eine unglückliche Frau! Nun wird sie den ganzen Tag sitzen, und ihrem Argwohne nachsinnen, bis sie sich fest überzeugt hat, daß er wahr ist. (zu John, welcher erscheint.) Nun wo wollt ihr hin?

John. Ich soll dem Kutscher sagen, daß er anspannt. — Madame will den Augenblick ausfahren. (geht ab.)

Oakly. Ausfahren! Was soll alles das bedeuten — sie macht mich auf alle Art elend. Ich kanns nicht mehr dulden; und ich will auf eine oder die andere Art, will ich ein Ende davon machen. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in Lady Freeloves Haus.

Lady (tritt herein mit einer Carte in der Hand,) ein Bedienter (folgt ihr.)

Lady F. (welche im Hereintretten liest.

„Und wird die Ehre haben, Euer Gnaden „aufzuwarten, en Cavalier, wie er von der „Manege kömmt „ wartet derjenige, welcher die Carte gebracht hat?

Bedien. Lord Trinkets Bedienter wartet noch, Ihro Gnaden.

Lady F. Meine Empfehlung, und es soll mir lieb seyn, den Lord zu sehn. — Wo ist Miß Russet?

Bedien. In ihrem Zimmer, Ihro Gnaden!

Lady F. Was macht sie?

Bedien. Ich glaube, Ihro Gnaden, sie schreibt.

Lady F. O lächerlich! (für sich) vermuthlich schmiert sie einen Brief an ihren Oakly. — Sagt ihr, es sollte mir angenehm seyn, sie hier bey mir zu sehen. (der Bediente geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Lady Freelove alleine.

Es ist eine entsetzliche mühsame Sache, ein einfältig Mägdchen zu erziehn, die nichts von der

der Welt kennt. Henriette ist, wie alle andere ihres gleichen, entsetzlich vernarrt in diesen jungen Menschen, den sie sich selbst gewählt hat; ihre erste Liebe, das heist, die erste Mannsperson, die ihr was süsses vorgesagt hat, und das erste Ansehn, das sich ein Mägdchen in ihrer Einbildung giebt, als ob sie nun auch was bedeute. Armes, einfältiges Ding! Doch Oakly muß sie gewiß nicht haben. Eine Verbindung mit Lord Trinket wird den Glanz der Familie vergrösern. Ich muß. — — Aber da kömmt das alberne Ding.

Zwölfter Auftritt.

Lady Freelove, Henriette.

Lady F. Nun, Henriette hängt ihr Himmel noch immer voll Wolken! O, ich bitte, mein kleines, liebes fortgelaufenes Mägdchen, sey munter! Ihre ewige Melancholy giebt einem Vapeurs.

Henr. Theureste Madame, verzeihen sie mir. Wie kann ich bey meinem gegenwärtigen Zustande munter seyn? Ich kenne meines Vaters Gemüth zu gut. Ich bin gewiß, daß er über meinen Schritt sehr viel leidet. Zuweilen wünsche ich, daß ich bey ihm geblieben seyn mögte, was auch daraus erfolgt wäre.

Lady F. Nun, liebes, leichtfertiges Mägdchen, man braucht ja wegen Papa nicht so un-

ruhig zu seyn, da sie wissen, daß ich ihm mit der gestrigen Post geschrieben habe, wie sein verlohrnes Schäfchen in meinen sicheren Händen ist, und sie bereit sind, seinen Befehlen in allem zu gehorchen, nur nicht den plumpen Sir Heinrich Beagle zu heurathen — O, mein Himmel! was für ein Unterschied ist doch unter einer Dorf- oder Stadterziehung!

Henr. Ich fürchte, ich bin zu übereilt gewesen, ich zittere vor den Folgen.

Lady F. Kind, sie sind eine wahre Bethschwester, das schwör ich. Man bekommt den Spleen bey ihrem Sprechen. So kindlich zärtlich, so pflichtvoll, und tugendsam, und doch, die süsse Seele! lieben kann sie. — gut! aber ich wundere mich über ihren Geschmack, einen einfältigen gemeinen Edelmann! ohne Titel! Da sie doch, so viel ich weiß, morgen einen Herrn von Stande haben können.

Henr. Das mag seyn. Ew. Gnaden aber müssen mich entschuldigen, wenn ich ihnen sage, daß mich mancher Herr von Stande unglücklich machen würde.

Lady F. Kind, sie haben schöne Augen, und diese schönen Augen haben mit Milord Trinket schöne Händel angerichtet.

Henr. (verächtlich.) Milord Trinket!

Lady F. Ja, ja, Milord Trinket: Sie wissens so gut als ich; und doch, sie kleines hartherziges Ding, würdigen sie ihn nicht eines einzigen Lächelns, aber sie müssen dem armen Teufel

sel ein bisgen freundlicher begegnen; ich bitte sie darum!

Henr. Gewiß, Madame, ich kann nicht. Ich habe gegen keinen Menschen eine grössere Abneigung als gegen ihn.

Lady F. Abneigung! um des Himmelswillen! Kind! Wo hört man auf dem Lande was von Abneigung? Uebrigens hält man den Lord Trinket für einen jungen Herrn, der Verstand, und Lebensart besitzt, und alle Damen halten ihn für hübsch.

Henr. Ja, er hat gerade so viel Erziehung, daß er bey einer grossen Portion Lebensart sehr unartig seyn kann; ist gerade hübsch genug, daß er sich auf seine Person recht herzlich viel zu gute thut, und hat gerade Witz genug, ein vollkommner Stutzer zu seyn; Eigenschaften, welche unter den Leuten welche Ew. Gnaden, Leute von Stande zu nennen belieben, sehr gewöhnlich sind.

Lady F. Auch satirisch! In Wahrheit, mein Kind, diese Affectation steht ihnen sehr häßlich —

Dreyzehnter Auftritt.

Ein Bedienter zu den Vorigen.

Bedient. Milord Trinket ist da, gnädige Frau. (geht ab.)

Lady F. Ich habe grosse Lust, dem Milord alles zu erzehlen, was sie gesagt haben.

Vierzehnter Auftritt.

(Lord Trinket,) in Stiefeln, und so weiter als ob er von der Reitbahn käme.

Die Vorigen.

Lady F. Milord ganz gehorsamste Dienerin.

Lord T. Sie erzeigen mir zu viel Ehre, gnädige Frau. Sie sehn mich hier en bottes. — Grade wie ich von der Manege komme. Mademoiselle Rußet, ich bin ihr Sclav. Ich declarire, daß ich mich sehr glücklich schätze, sie beysammen zu finden. — (zu Henriette.) Sur mon honneur, Mademoiselle! ich fang an grosse Hofnung von ihnen zu haben; und sie, Lady Freelove, sie kann ich nicht genug für die Mühe loben, die sie sich mit ihrer schönen Schülerin geben. Sie besaß vorher schon alle Grace, die ihr die Natur geben konnte, und keine Seele auf der ganzen Erde ist so fähig, als Ew. Gnaden, ihr den bon ton zu geben.

Henr. Da haben wir Complimente und Verachtung in einem Athem! (für sich.) Milord, ich bin ihnen verbunden. Aber, meine Erkenntlichkeit bey Seite gesetzt, erlauben sie mir zu fragen: ob die Natur, und der bon ton, wie sie es nennen, so verschieden sind, daß wir die eine fahren

ren lassen müssen, wenn wir den andern erlangen wollen?

Lord T. Ganz und gar widrige Dinge, Mademoiselle? Der Hauptzweck des bon ton ist, Personen von Familie von den gemeinen Leuten zu unterscheiden, denen freylich die Natur oft sehr gute Dienste leistet. Aus dieser Ursach ist es zu verschiedenen Zeiten unschicklich gewesen, zu sehen, zu hören, zu gehn, sich wohl zu befinden, und zwanzig andere abscheuliche Vollkommenheiten der Natur zu haben. Die Natur macht zwar zuweilen ganz artige Sächelchen. Zum Exempel, sie machte sie, und da machte sie etwas sehr liebenswürdiges, und wenn sie uns Leuten von Stande erlauben wollen, ihnen den Ton zu geben: so sollen sie ganz und gar göttlich werden. Aber nun — Mich — Mademoiselle — Mich, die Natur machte niemals so ein Ding, als mich — das war ein Coup de Maitre.

Hent. Nun, freylich, ich denke, sie haben der Natur wenig zu verdanken.

Lord T. So? halten sies wirklich alles für mein eigen? Ich declarire itzt, das ist ein erschrecklich artig Compliment. Ja, wenn sie schon anfangen zu schmeicheln, so nehmen sie mächtig zu. Sur mon honneur. Lady Freelove, ich glaube, wir werden endlich noch was aus ihr machen.

Lady F. Kein Zweifel! Es steht bey ihnen, auf einmal eine vollkommene Dame aus ihr zu machen.

Lord T. Hm! Ey, ja! —

Henr. Sie müssen mir verzeihen. Ich habe gar keine Anlage zum feinen Geschmacke.

Lady F. Sollten sies wohl glauben, Mylord? da ist sie nun schon eine ganze Woche in der Stadt, und noch hab ichs nicht von ihr erhalten können, daß ich sie in eine Spielgesellschaft, oder Assamblee, oder Concert introducirt hätte, nicht einmal bey Hofe, oder in die Oper; ja kaum hat sie mit einer lebendigen Seele, die gekommen ist, mich zu besuchen, Bekanntschaft machen wollen.

Lord T. Kein Wunder, Mademoiselle, daß sie die Lebensart der Leute von Stande nicht adoptiren, wenn sie solche nicht einmal mit ihrer Gesellschaft beehren wollen. Wollten sie sich nur mit in unsere kleinen Cotteries begeben, so wollten wir ihnen die steifen Stroh= und Dorfjunker von dem abscheulichen Lande, bald zuwider machen: A propos! diesen Morgen traf ich in dem Reithause ein Monstre an, welches mir Nachrichten gab, die ihre Familie angehn, worüber sie sich wundern werden.

Henr. Was für Nachrichten?

Lord T. Ihr Vater ist in der Stadt. Einer von meinen Kerlen ist itzt Reitkeicht bey Sir Heinrich Beagle, ihrem süssen Coridon, mein Fräulein, er sagte mir, daß sein Herr, und ihr Vater die ganze Stadt durchliefen, sie auszufragen, und daß er selbst Ordre hätte, sich nach ihnen zu erkundigen.

Henr. Sagten sie ihm nicht, wo ich wäre?

Lord

Lord T. Non, sur mon honneur. Das auszufinden, hab ich dem eigenen Witze der beyden Landritter überlassen.

Henr. O! ich bitte, senden sie doch geschwinde eine Carte zu meinem Vater, ihn wissen zu lassen, wo ich bin, und daß Mylady ihn gerne sprechen wollte. Denn ich kanns nicht wagen, ihm vors Gesichte zu kommen, biß sie ihn erst ein wenig besänftigt haben — Aber ums Himmels willen, bitten sie ihn, daß er den häßlichen Menschen nicht mit bringt.

Lord T. Häßlichen Menschen! hoho! Courage, Mylord Trinket.

Lady F. Ich will gleich hinschicken. (sie läutet.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Der Bediente. (zu Lady Freelove alleine.)

Mylady, Sir Harry Beagle ist unten.

Lady F. (bey Seite zum Bedienten) Ich bin nicht zu Hause. — Ist er angenommen?

Bed. Ja, Mylady.

Lady F. Das ist ja abscheulich unglücklich! führt ihn nur ins Besuchzimmer. (laut) Ich komme gleich nach. (der Bed. geht ab.)

Lady F. Henriette, sie müssen Mylord so lange Gesellschaft leisten, bis ich wieder komme.

Sech=

Sechzehnter Auftritt.

Lord Trinket, und Henriette.

Lord T. Sur mon honneur, es ist mir gar nicht leid, daß Lady mich mit ihnen in einem so charmanten Tête a tête verlassen hat.

Henr. Mylord werden an mir eine sehr schlechte Gesellschaft finden.

Lord T. Gar im geringsten nicht, ma chere! Ich versichere sie, wir wollen uns schon auf ein- oder die andere Art unterhalten. (schweigt und gaft ihr starr ins Angesicht.) Sur mon honneur! Sie sind ein verdammt schön Portrait.

Henr. Mylord — Wie!

Lord T. O! Mademoiselle, ich will ihnen zeigen, daß wir Cavalier auf die agreableste Weise le beau sexe zu entreteniren wissen. Sur mon honneur, sie sollen bald ihre hölzerne Dorfritter vergessen — — (er betrachtet sie durchs Glas) Jammer und Schade wäre es, wenn ein so brillante Beauté die Stadt mit ihrer Presence nicht embelliren wollte.

Henr. Schmeicheleyen sind im Munde — —

Lord T. Ah point de flatteries! Sie bleiben bey uns, werden Mylady Trinket, und — —

Henr. Mein Vater wird nie einwilligen — —

Lord T. N'importe! auf allen Fall können wir auch ohne ihren Vater glücklich seyn.

Henr. (will fortgehn) Sie reden eine Sprache, Mylord! die ich nicht verstehe, und — —

Lord

Lord T. Und die sie bald verstehen sollen. Ihre blitzenden Augen, der flammende Mund, alles verräth die Gluth ihres Herzens — Sie werden unwillig! Nicht doch! betrachten sie sich selbst, (er hält ihr den Sackspiegel vor) ich muß ihren Charmes ein Opfer bringen — —

Henr. — — (stößt ihn von sich) welch eine Frechheit!

Lord T. Sie wollen mir entfliehen? Nein, nein, nein, Mademoiselle, das geschieht nicht, (hält sie auf.)

Henr. Ums Himmels willen! Mylord!
(Man hört inwendig Lerm.)

Lord T. Zum Teufel, welch ein Lärmen!

Henr. Hülfe Mylady! Hülfe!

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Carl tritt eilig herein.

Carl. Was hör ich? Meine Henriette ruft um Hülfe? Ha! (indem er sie gewahr wird) ists möglich? Bösewicht! — Ich will deine Stärke versuchen. (zieht den Degen.)

Lord T. Das ist par bleu! ein unverschämter Schurke, sur mon honneur, ich muß die ein Guckloch durch die Lungen machen. (sie fechten, und Henriette geht eilends ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Lady Freelove, Sir Harry Beagle, die Vorigen, und der Bediente.

Lady F. Was ist das? — Ein Duell in meinem Hause! bringt sie auseinander. (man bringt sie auseinander.) Das ist ja abscheulich unverschämt.

Lord T. Gut, Kerl, ich werde die Zeit schon treffen. Ich kenne dich, Kerl!

Carl. Je eher, je lieber: Ich kenne sie gleichfalls.

Sir Harry. Mein Seel, Madame, (zu Lady Freelove) hätten sie sie zufrieden gelassen, so hätte ich hundert Guineen auf des jungen Kerls Hand gewettet.

Lady F. Was bedeutet denn alles das? Ich bitte mein Herr, aus was für Ursachen fangen sie hier solche Händel an? Wer sind sie? Was führte sie her?

Carl. Ich bin ein Mensch, Madame, der immer bereit ist, seinen Degen zur Vertheidigung der beleidigten Unschuld zu ziehen, und ganz besonders, wenns darauf ankommt, die Dame zu beschützen, welche ich aus den wüthenden Klauen des Lords befreyet habe; und derentwegen ich mir die Freyheit genommen, nach Euer Gnaden Hause zu kommen.

Lady F. Ihr Liebhaber, denk ich, oder Bretteur, oder was sonsten?

Carl. Zu Euer Gnaden Befehl; ob gleich nicht so aufdringend in meiner Leidenschaft, als jener gnädige Herr.

Lord T. Unverschämter Kerl!

Lady F. Man wird sie für diese Grobheit zur Reue bringen.

Lord T. Das können Euer Gnaden mir überlassen.

Carl. Ha! ha! ha!

Sir H. B. Aber, sagen sie mir, wo ist unterdessen die Lady geblieben? Ey, Lady Freelove, sie sagten mir, sie wäre hier nicht; und mein Seel, ich wollte schon eine andere Fährte suchen, hätt ich hier nicht das Geläute gehört.

Lady F. Sie sollen sie den Augenblick sehn, mein Herr. (sie läutet.)

Neunzehnter Auftritt.

Bedienter zu den Vorigen.

Lady F. Wo ist Miß Henriette?

Bed. Ausgegangen, Mylady.

Lady F. Ausgegangen? Wohin?

Bed. Ich weiß nicht, Mylady! sie gieng weinend fort, und nahm an der Thüre eine Mietkutsche.

Lady F. Ihr Eselsköpfe! Ihr laßt sie in einem Wagen alleine ausfahren. — Geht den Augenblick, und erkundigt euch, wo sie geblieben ist. (der Bediente geht ab.)

Zwan-

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen ohne den Bedienten.

Sir. H. B. Weg ist sie? der Hagel! eben hatte ich sie auf dem Korne, nun ist sie unterm Busche fort geschlichen.

Carl. Ich freue mich von Herzen, daß sie weg ist. Sie mag seyn, wo sie will, so ist sie sicherer als hier im Hause.

Lady F. Vortreflich! — Mylord! Sir Heinrich! Ich werde gleich nachkommen.

Lord T. Sie werden von mir hören Sir!

Carl. Wohl, Mylord!

Sir H. B. Weggeschlichen! — ha! verflucht — weggeschlichen. (Lord T. und Sir H. B. gehn ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Lady Freelove, und Carl.

Lady F. Erlauben sie mir, ihnen anzuzeigen, daß ihr Weg dort hinaus führt, und daß sie mir keinen grössern Gefallen erzeigen können, als wenn sie auf der Stelle mein Haus verlassen.

Carl. Ihro Gnaden können darauf rechnen, seit dem sie Miß Russet von sich gescheucht, können sie sicher seyn, daß ich ihnen nicht wieder zur Last fallen werde. Ich will sie den Augenblick

auf-

aufsuchen — ich kann nicht ruhen, bis ich weiß, wo sie ist.

Lady F. Wenn sie die geringste Achtung für ihren guten Namen hat: so wird sie sich nicht solchen Händen als den ihrigen, anvertrauen.

Carl. An dieser Achtung kann niemand zweifeln, da sie Ihro Gnaden Haus verlassen hat.

Lady F. Unverschämtes Ungeheur!

Carl. Arme Lady!

Lady F. Packen sie sich.

Carl. Gleich! — meine theure Henriette! hätte ich doch mit ihr sprechen können! — aber sie war in Gefahr, und ich habe sie befreyet — das ist noch ein Trost — und doch —

Lady F. Fort aus meinem Hause.

Carl. Den Augenblick. — Ein schönes Haus! und auch eine schöne Frau von Häuse! ha! há!

Lady F. Gemeiner Kerl!

Carl. Vornehme Dame!

(Beyde auf verschiedenen Seiten ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene ist ein Zimmer in Lady Freelovs Hause.

Lady Freelove, und Lord Trinket (im Hereintretten.)

Lord T. Doucement; Doucement, ma chere lady Freelove! — Entschuldigen sie mich! Ich meynts nicht böse, sur mon honneur.

Lady F. Im Ernst, Mylord Trinket, das ist ganz und gar nicht zu verzeihen. Ich gehe in der Absicht aus dem Zimmer, den Sir Harry Beagle, und Henriettens Vater abzuhalten, das Mägdchen eher zu Gesicht zu bekommen, bis wir sie nach unserm Sinne gelenket hätten. — Und da haben sie den weisen Einfall, Lärmen anzurichten, und alles zu verderben.

Lord T. Hol der Henker den Sir Harry, und den andern Buben dazu! Sur mon honneur, lady Freelove, ich kann kaum glauben, daß dieses Mägdchen ihre Anverwandtin ist. Solch eine niedrige Art zu denken! Ich kann schwören, es kostet weniger Mühe, zehn Damen de la premiere voleé zu gewinnen, als die Gewissensbis-

se eines einfältigen Mägdchens von ihrem Stande, zu überwinden.

Lady F. Wollen sie sich gänzlich meiner Regierung überlassen?

Lord. T. Ich will lauter Gehorsam seyn. — Ihro Gnaden unterthänigster Sklav, sur mon honneur.

Lady F. Es wird nöthig seyn, daß sie zu ihrem Vater gehn, und auf eine förmliche Weise, ihre Heurathsvorschläge wiederholen.

Lord T. Ihro Gnaden haben völlig Recht. — Wenn aber der alte Brumbart so halsstarrig seyn sollte, als seine Tochter: so hoffe ich, würden sie es doch nicht ungnädig nehmen, wenn ich ein wenig schlau verführe; denn haben muß ich sie sur mon honneur.

Lady F. Im geringsten nicht. Sie müssen sich aber vor ihren Nebenbuhlern in Acht nehmen. Einer, wie ihnen bekannt, ist mit ihr in einem Hause, und der andere wird keine Gelegenheit entwischen lassen, zu ihr zu kommen.

Lord T. Was den allezeit fertigen Fechter betrift, dem will ich ein Stück Arbeit in seinem Handwerke vorlegen. Ich will ihm Morgen früh ein petit Billet zuschicken; und ihrem Dorfvoigt vom Vater, und dem Baronet habe ich auch etwas zugedacht. Lachen sie Mylady! mein Einfall ist incomparable, er ist unique. Unser kleiner Seekapitain Ocutter muß ihn executiren.

Lady F. O, dieser läuft für sie Mylord durchs Feuer; aber was soll er — —

Lord T. Henriettens Vater, und ihren Landkoridon soll er anwerben, und sie zu Schiffe bringen! ha! ha! ha!

Lady F. Ha! ha! ha! Aber sie sind doch wohl nicht im Ernste gesonnen, beyde nach America transportiren zu lassen?

Lord T. Das nicht! sie sollen sich bloß auf ein paar Tage inwendig auf einem Schiffe herumsehen.

Lady F. Gut. Aber bey alle dem, Mylord, ist es doch ein sehr kühnes Unternehmen. Ich glaube schwerlich, daß sies werden ausführen können.

Lord T. Nichts ist leichter sur mon honneur. Einen Herrn — einen Mann vom Stande — Eine Person meines gleichen anzuwerben, das geb ich zu, würde nicht so leicht seyn. Aber, diese Kerlen, wie sie wissen, haben nicht das halbe vornehme Ansehen, was meine Bedienten haben. Und nach ihrer Kleidung, Sprache, und Aufführung kann man sie leicht für Stall- und Hausknechte halten.

Lady F. Das läßt sich freylich hören. Was wollen sie aber aus diesem Stratagem für Nutzen ziehn?

Lord T. Was ich nur kann. Dieser Kunstgrif schaft sie zum wenigsten auf einige Zeit aus dem Wege, und derweilen kann man auf Mesures denken, das Mädgchen wegzufischen.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und ein Bedienter.

Bedien. Madame Oakly hält im Wagen, vor der Thüre, und wünscht die Ehre zu haben, mit Ihro Gnaden ein paar Worte in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen.

Lord T. Frau Oakly? Was mag dieses eifersüchtige Weib mit ihnen zu sprechen haben?

Lady F. Das mag seyn, was es will — Ich hasse sie von Herzen — führt sie herein. (Der Bediente geht ab.)

Lord. T. Was für ein Wind bringt die hieher.

Lady F. Ein Wind der uns was gutes mit bringt.

Lord T. Wie so? — ich bin erstaunt, daß sie ihren Besuch angenommen haben.

Lady F. Wie kann ein Mann, wie sie, so langsam vom Witze seyn? — Sie kömmt ohne Zweifel in einer Angelegenheit, die das Mägdchen betrift: vielleicht, um den jungen Oakly nützlich zu seyn. Ich glaube, ich höre sie schon — Schleichen sie die Hintertreppe hinunter. Oder warten sie; wenn ichs recht bedenke. — Gehn sie hier hinaus — Sie müssen ihr begegnen — Und ihr ja beym Weggehn eine sehr tiefe Verbeugung machen.

Lord T. St! Da ist sie. (Er macht ihr beym Weggehn einen tiefen Reverenz.)

Dritter Auftritt.

Lady Freelove, und Madame Oakly.

Mad. Oakly. Ich bitte um Verzeihung, Mylady, daß ich Unruhe verursache.

Lady F. Ich freue mich ungemein über die Ehre, Mad. Oakly bey mir zu sehn.

Mad. Oakly. Wir haben eben einen Brief vom Lande empfangen, Mylady! welcher viele Unruhe in der Familie angerichtet hat. Er kömmt vom Herrn Russet. —

Lady F. Vom Herrn Russet?

Mad. Oakly. Ja, Madame, vom Herrn Russet; und er betrift hauptsächlich seine Tochter. Da sie die Ehre hat, dero Verwandtin zu seyn, so habe ich mir die Freyheit genommen, Ihnen meine Aufwartung zu machen.

Lady F. Es ist ein sonderbares Mägdchen. Sie wissen, Madame, ein junges Frauenzimmer kann in seiner Aufführung nicht zu behutsam seyn. Sie ist, es thut mir leid, daß ich es sagen muß, eine sehr gefährliche Person, um sie in einer Familie aufzunehmen.

Mad. Oakly. (unruhig.) Wirklich!

Lady F. Wenns mir anstünde, alles zu sagen, was ich weiß!

Mad. Oakly. Ich hoffe doch nicht, daß sie einen verbottenen Umgang zwischen ihr, und Herrn Oakly bemerket haben? (in Unordnung.)

Lady F. Herrn Oakly?

Mad.

Mad. Oakly. Herrn Oakly. — Nein, nicht Herr Oakly — nemlich — mein Mann — den meyn ich nicht — den nicht — sondern seinen Neffen — den jungen Herrn Oakly.

Lady F. (für sich.) Auf ihren Mann und Henriette, eifersüchtig — So, so! Nun weiß ich, was ich zu spielen habe.

Mad. Oakly. Aber, ich bitte, Mylady, erlauben sie mir zu fragen, haben sie was besonders in ihrer Aufführung bemerkt, während sie in ihrem Hause gewesen ist?

Lady F. Nun freylich, wenn man bedenkt, daß sie kaum eine Woche hier gewesen ist, und daß sie sehr geheim war — zwischen ihr, und, ich weiß nicht wem, waren immer Bothen und Briefe unterwegs — Ich denke, sie wissen, daß der Neffe des Herrn Oakly hier gewesen ist, Madame!

Mad. Oakly. Ich wuste es nicht gewiß. Hat er ihnen bey dieser Gelegenheit schon seine Aufwartung gemacht?

Lady F. Aufwartung! — Der Ausdruck ist für die Natur seiner Visite viel zu fein. — Mylord Trinket, der vornehme Herr, der ihnen begegnete, als sie herein traten, hatte Gedanken auf meine Nichte, und weil es eine vortheilhafte Verbindung gewesen wäre, so war mirs lieb: alleine, ich glaube, nachdem, wovon er heute Zeuge gewesen ist, wird er wohl alle diese Gedanken fahren lassen.

Mad. Oakly. Es thut mir sehr leid, daß

irgend einer von meinen Anverwandten sich so sehr vergessen muß. —

Lady F. Was will es sagen. — In der That, war so wohl seine, als die Aufführung des jungen Frauenzimmers sehr ausserordentlich — Und bey allem dem glaube ich dennoch nicht, daß er der Gegenstand ihrer Neigung ist.

Mad. Oakly. (sehr beunruhigt.) Ha!

Lady F. Sie hat gewiß zu irgend jemand eine Neigung, und zwar eine starke. Aber sowohl Mylord, welcher immer gegenwärtig gewesen ist, war so fest überzeugt, als ich selbst, daß der Neffe des Herrn Oakly nur mehr ein vertraüter Freund, eine Art von Zwischenträger, als der Liebhaber selbst sey. — Hilf Himmel, Madame, was fehlt ihnen? Sie verändern die Farbe! Sie scheinen unruhig zu sey. Was ist ihnen?

Mad. Oakly. Nichts — Mylady — nichts — die Aufführung meines Mannes verdrießt mich ein wenig.

Lady F. Ihres Mannes? Madame.

Mad. Oakly. Seines Neffen, wollt ich sagen. — Seine unverzeihliche Grobheit — Aber, mir wird nicht wohl — Es thut mir leid, daß ich ihnen so viel Unruhe mache — Ich will mich ihnen empfehlen.

Lady F. Madame, sie machen mir Angst. Ich hoffe nicht, daß ich irgend was gesagt habe — In der That, ich glaube nicht, daß ihr Gemahl im Spiele ist. Es ist freylich wohl

wahr,

wahr, daß sich die Männer wunderbare Freyheiten erlauben. Doch glaub ich, nein, ich bin gewiß, es ist nichts daran. Es ist unmöglich. Sie müssen, was ich gesagt habe, gar nicht zu Herzen nehmen.

Mad. Oakly. Nein, im geringsten nicht — an dergleichen denk ich mit keinem Gedanken. — Gehorsamste Dienerin. — (geht und kömmt wieder.) Aber, im Ernste, Mylady. Sie haben doch nichts gesehn, oder gehört — —

Lady F. Ich thäte nicht wohl, wenn ich ihnen alles sagte, was ich weiß. Nur so viel: seyn sie auf ihrer Huth; das kann nicht schaden.

Mad. Oakly. Ich werde — Ich danke gehorsamst — Aber, deucht ihnen denn, Mylady, daß Herr Oakly.

Lady F. Nein, ganz und gar nicht — gar nicht; das getrau ich mir zu sagen — Ich möchte nicht gerne Unruhe in einer Familie stiften — ich aber bin doch selbst eine Frauensperson, bin ich verheyrathet gewesen, und kann mich nicht entbrechen, Mitleiden mit ihnen zu haben. — Aber seyn sie nicht bekümmert; ich darfs sagen, es ist nichts an alle dem — —

Mad. Oakly. Das denke ich auch. — Ich empfehle mich Mylady.

Lady F. Ich empfehle mich, Madame! — Ich bitte, seyn sie ruhig, ich muß sie bitten, daß sie sich keinen Kummer machen

Mad. Oakly. Gar nicht unruhig — ganz

gar keinen Kummer. Ihro gehorsamste Dienerin. (geht ab.)

Lady F. Ha! ha! ha! da geht sie hin, bis an den Hals voll Aergerniß und Eifersucht, um alles über ihren Mann auszuschütten. Gnade Gott dem armen Teufel!

Vierter Auftritt.

Lady Freelove, und Lord Trinket.

Lady F. Hilf Himmel! Mylord, ich dachte, sie wären fortgegangen.

Lord T. Nur bis ins nächste Zimmer. Meine Neubegierde, wollte mich keinen Schritt weiter gehen lassen. Ich habe alles gehört, und habe mich in meinem Leben nicht mehr divertirt, sur mon honneur. Ha! ha! ha!

Lady F. Wie das einfältige Ding anbiß! ha! ha! ha!

Lord T. Ha! ha! ha! — Meine liebste Lady Freelove, sie haben eine Feinheit, sie haben einen Witz sur mon honneur. —

Lady F. Ich habe nur eine kleine Bombe unter die Arbeiter des Feindes geworfen, sonst nichts.

Lord T. Ha! ha! ha! ha!

Lady F. Aber ich muß sie verlassen. Ich muß noch zwanzig Visiten machen. Sie werden mir sagen lassen, wie es mit ihrer geheimen Expedition abgelaufen ist.

Lord T. Sie können sich darauf verlassen.

Lady F. So vergessen sie nicht, daß ich sie Morgen früh erwarte. — Vorjetzt werden mich Mylord entschuldigen — Wer ist bey der Hand? — (ruft den Bedienten) laßt Epingle in mein Putzzimmer kommen.

Fünfter Auftritt.

Lord Trinket alleine.

So! — wenn meine dienstbaren Geister gut aufpassen, so denk ich, kann mirs nicht fehlen, und denn prenez garde Mademoiselle Henriette! (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in Oaklys Haus.

Henriette, und ein Bedienter.

Henr. Nicht zu Hause? Weiß er gewiß, daß Madame Oakly nicht zu Hause ist?

Bed. Sie ist vor kurzem ausgefahren, Madame.

Henr. Ich habe sie sehr nothwendig zu sprechen — Wenn mirs erlaubt ist: so will ich warten, bis sie zu Hause kömmt.

Bed. Sie würden sie doch nicht zu sprechen bekom-

bekommen, Madame. Sie hat gar zu bestimmt befohlen, daß sie heute keine Gesellschaft haben will.

Henr. Wenn er ihr doch aber sagen wollte, daß ich ganz was wichtiges —

Bed. Madam — Ich darfs in der That nicht sagen.

Henr. Wie unglücklich ist dies! Was soll ich anfangen? Sag er mir doch, kann ich den Herrn Oakly wohl sprechen?

Bed. Ja, Madame; ich will sie dem Herrn melden, wenn sie befehlen.

Henr. Sey er so gut.

Bed. Wollen sie so gütig seyn, und mir ihren Namen sagen, Madame?

Henr. Sag er nur, daß ihn eine Dame zu sprechen wünscht.

Bed. Gleich Madame. (geht ab.)

Siebender Auftritt.

Henriette alleine.

Hätte ich doch Madame Oakly sprechen können! In was für unglückliche Umstände bin ich gebracht! Was wird die Welt von mir sagen? Und doch, was konnte ich thun? Carl, ich muß mirs gestehn, hat heute einen grossen Theil meiner Zärtlichkeit für ihn wieder rege gemacht; und doch fürcht ich mich vor seiner wilden Gemüthsart. Gütiger Himmel in was für eine Menge von Schwierigkeiten und Kummer stürzt mich mein Vater, durch sein eigensinniges Behar-

harren, mich zu einer Heyrath zu zwingen, die meine Seele verabscheut.

Achter Auftritt.

Henriette, und Herr Oakly.

Oakly. (im Hereingehn.) Wo ist die Dame? (indem er sie gewahr wird) Himmel! Miß Russet, sind sie es? (bey Seite) kann man was unglücklichers erdenken? — Ists möglich, Miß, daß ich sie hier sehe?

Henr. Es ist leider! zu wahr, Sir! und die Ursache, warum ich ihnen itzt beschwerlich seyn muß, bedarf so sehr eine Entschuldigung, daß — —

Oakly. Keine Entschuldigung, Miß, ich bitte — (bey Seite) wenn meine Frau zu Hause käme, ehe sie wieder weg ist. —

Henr. Ich darf sagen, Sir, daß die Neigung, die ihr Neffe für mich gezeigt hat, ihnen nicht ganz unbekannt seyn muß.

Oakly. Nein, Miß, ich hoffe, Carl hat sich gegen sie keiner Niederträchtigkeit schuldig gemacht. Wo er darzu fähig gewesen ist: so soll er mir nie wieder vor die Augen kommen.

Henr. Ich habe keine Ursache, mich über ihn zu beschweren. Allein —

Oakly. Wie, allein? Miß! sagen sie doch geschwind, ich bitte — (bey Seite) gerade die

einzige Person in der Welt, die ich am wenigsten hier zu sehen wünsche.

Henr. Sie scheinen unruhig zu seyn, Sir!

Oakly. Nein! gar nicht — Ich bitte, fahren sie fort, Miß!

Henr. Ich bin itzt, Sir! durch einen Zusammenfluß von wunderbaren Zufällen in einer sehr unglücklichen Verwirrung, und weiß nicht, was ohne ihren Beystand aus mir werden wird.

Oakly. Ich will alles thun, was in meinem Vermögen ist, um ihnen zu dienen. Aus einem Briefe, den wir von ihrem Herrn Vater bekommen, weiß ich, daß sie ihn verlassen haben. Seyn sie so gütig, und sagen mir das Uebrige von ihrer Geschichte.

Henr. Meine Geschichte, Sir, ist sehr kurz. Als ich meines Vaters Haus verließ, gieng ich grades Wegs nach London, und nahm meine Zuflucht bey einer Verwandtin. Es ist noch keine Stunde, daß mich ihr Neffe von den Anfällen eines Bösewichts errettet hat. Ich zittre, wenn ich daran denke, daß er in einem Zweykampfe begriffen war, da ich ihn verließ.

Oakly. Er ist in keiner Gefahr. Er hat eben den Wagen aus dem Adler zurück geschickt, wo er heute Mittag gespeist. Worinn aber, Miß, befehlen sie meine Dienste?

Henr. Es ist mir herzlich lieb zu hören, daß er in Sicherheit ist. — Die Gewogenheit, Sir, wa-

warum ich sie itzt bitte, ist, daß sie mir erlauben, auf einige Tage in ihrem Hause zu bleiben.

Oakly. Madame!

Henr. Und daß sie unterdessen ihr Möglichstes thun wollen, mich mit meinem Vater auszusöhnen, ohne daß er mich zwinge, eine Heyrath mit Sir Harry Beagle einzugehen.

Oakly. Kann man sich wohl in verwirrtern Umständen befinden! — Wahrhaftig, Miß, ich will gern alles thun, ihnen zu dienen, aber, was ihren Aufenthalt in meinem Hause betrift, da findet sich eine Schwierigkeit, die —

Henr. Ich hoffe, Sir, sie zweifeln nicht an der Wahrheit dessen, was ich ihnen gesagt habe.

Oakly. Miß, ich zweifle an keinem Punete, aber ich habe Familien Betrachtungen, welche —

Henr. Sie werden mich doch gewiß nicht im Verdacht haben, daß ich so niederträchtig seyn würde, während meines Aufenthalts auf Verbindungen in ihrer Familie zu sinnen, die ihren Absichten entgegen seyn mögten.

Oakly. Dergleichen Verbindungen, Miß, würden mir, und meiner ganzen Familie zu grosser Ehre gereichen. Dergleichen Bedenklichkeiten können mir nicht einmal im Traum einkommen — was kann ich thun? — (in Gedanken.)

Neunter Auftritt.

Henriette, Oakly, Madame Oakly.

Hinten auf dem Theater, gekleidet wie sie vom Besuche kommt.

Mad. Oakly. Ich glaube gewiß, daß ich die Stimme einer Frauensperson gehört habe, mit welcher mein Mann spricht, (indem sie Henrietten gewahr wird.) es ist wahrhaftig an dem! ich muß mich zwingen. — Ich will horchen.

Henr. Ich sehe, Sir, sie sind nicht geneigt mir zu dienen — gerechter Himmel! was soll aus mir werden? — ach warum? warum mußte ich meines Vaters Haus verlassen, und mich in den größesten Kummer stürzen? (bereit zu weinen.)

Oakly. Ich will gern alles für sie thun: wahrhaftig gern. Ich bitte nur, trösten sie sich, ich will schon auf einen bequemen Ort für sie denken.

Mad. Oakly. So! so!

Henr. Welcher Ort kann so bequem seyn als ihr eigenes Haus?

Oakly. Meine liebste Miß, ich — ich —

Mad. Oakly. Meine liebste Miß — vortreflich!

Oakly. St! — still — hört ich nicht was? — Nein — es ist nichts. Aber ich muß

offenherzig mit ihnen reden, Miß, wir könnten gestört werden. — Die Familien=Betrachtung, deren ich erwähnte, ist nichts anders, als meine Frau. Sie hat eine nicht gar zu glückliche Gemüthtsart — Und ich weiß nicht, was daraus entstehen mögte, wenn sie in unser Haus kämen.

Mad. Oakly. Wie listig! —

Henr. Meine Aufführung, Sir. —

Oakly. Meine theure Miß, es würde ihnen unmöglich seyn, sich so zu betragen, daß sie keinen Argwohn schöpfte.

Henr. Aber, Sir, wenn nun ihr Neffe alles auf sich nähme —

Oakly. Auch das würde nichts helfen, Miß! — denn noch diesen Morgen, als der Brief von ihrem Herrn Vater kam, war es unmöglich, sie zu beruhigen, ob ich gleich ausdrücklich läugnete, daß ich das Geringste von der Sache wüßte, und Carl gleich alles gestand.

Mad. Oakly. Der Brief! wie bin ich herumgezogen!

Henr. Was soll ich anfangen? was wird aus mir werden?

Oakly. Nun, sehn sie liebste Miß, weil meine Frau ein so grosses Hinderniß ist: so ist mirs unmöglich, sie ins Haus zu nehmen. Ich will nicht gar zu weit von hier eine eigene Wohnung für sie miethen, wovon weder Carl, noch meine Frau, noch sonst jemand etwas erfahren soll; und wenns am Ende Mad. Oakly erführe, je nun so wissen sie, fällt alles auf Carln!

Mad. Oakly. Auf Carln!

Henr. In was für betrübten Umständen bin ich! (weinend) Ich bin auf Lebenslang unglücklich.

Oakly. Unglücklich! gar nicht — fassen sie Muth! Ich will schon sehen, daß ichs möglich mache, sie täglich zu besuchen.

Mad. Oakly. (kömmt hervor) Wollen sie das? Ey, Herr Oakly' hab ich sie endlich erwischt! Ich will sie auch besuchen, wahrhaftig! Und sie meine liebste Miß, werde ich —

Henr. Madame, ich begreife nicht —

Mad. Oakly. Ich begreife die ganze Sache, und habe sie schon lange begriffen. — Sie sollen eine eigene Wohnung haben, Miß! die schickt sich am besten für sie, denk ich. — Wie können sie sich noch unterstehen, mir unter die Augen zu sehen?

Oakly. Ums Himmels willen, mein Schatz sey nicht so heftig. — Du verstehst die Sache ganz und gar unrecht. — Du weist nicht, mit wem du sprichst. Diese Dame ist eine Person von Stande.

Mad. Oakly. Von schönem Stande, fürwahr! anderer Frauen Ehemänner zu verführen.

Henr. Theureste Madame, wie können sie sich einbilden. —

Oakly. Ich sage dir, mein Kind, dies ist die junge Dame, welche Carl —

Mad. Oakly. Vortreflich! aber damit kommen sie nicht fort, Sir! hab ich nicht gehört,

wie sie das Ding eingefädelt haben? Hörte ich nicht ihr fein Complot, daß sie alles auf Carln schieben wollten?

Oakly. Aber sey doch einen Augeblick gelassen. — Du must wissen, mein Engel, daß der Brief von heute Morgen diese Dame betrift. —

Mad. Oakly. Ich weiß es.

Oakly. Und seit dem scheint es, ist Carl so glücklich gewesen, sie —

Mad. Oakly. O, sie ränkevoller Mann! — der Kunstgrif ist zu abgenutzt, mich zu hintergehn — nun ists klar und deutlich, warum sie mir heute Morgen vorschlugen, daß ich sie ins Haus nehmen sollte. — Aber, wie ich sehe, so wußte Mamsel von selbst herzufinden, und sich zuzudringen.

Oakly. Pfuy, pfuy! mein Kind; sie ist gekommen, und hat nach dir gefragt.

Mad. Oakly. Nach mir! Immer besser! — laurete sie nicht ihre Gelegenheit ab, und kam sie nicht, da ich eben ausgefahren war? Aber ich bin ihnen doch für ihren Besuch verbunden, Mamsell, er ist schon mehr als lang genug. Ich bitte, lassen sie sich von mir nicht aufhalten.

Oakly. Schämen sie sich! schämen sie sich; Madame Oakly! wie können sie so wunderlich seyn? Ist das der Respect, den man einer Dame von ihrem Stande schuldig ist?

Mad. Oakly. O, ich weiß, was ich ihr für Respect schuldig bin. Gehn sie, meine feine ent-

laufne Demoiselle, gehn sie! — Hier sollen sie nicht bleiben, das verspreche ich ihnen.

Oakly. Ich bitte, fassen sie sich. Sie wissen nicht, was sie thun. Sie soll bleiben.

Mad. Oakly. Keine Minute soll sie bleiben.

Oakly. Eine Minute, eine Stunde, einen Tag, eine Woche, einen Monat, ein Jahr soll sie bleiben — zum Henker Madame, wenns mir beliebt, soll sie Zeitlebens bleiben.

Mad. Oakly. Was?

Henr. Ums Himmels willen, Sir, lassen sie mich weggehen. Ich bin in Todesangst.

Oakly. Seyn sie nicht bange, Miß! — Sie soll nun bleiben, nun besteh ich darauf.

Russet (inwendig.)

Ich sage euch, Monsieur, ich will nun hinauf. Ich weiß, daß das Mägdchen da ist; wer will mirs wehren?

Henr. O, mein Vater! mein Vater. (sie sinkt in Ohnmacht.)

Oakly. Sieh! sie fällt in Ohnmacht — läute, ruf! ums Himmelswillen!

Mad Oakly. Was? so gar in die Arme zu nehmen! O, das nimmt mir alle Gedult.

Zehn=

Zehnter Auftritt.

Henriette, Mad. Oakly, Herr Oakly, Russet, und der Bediente.

Russet. Wer ist das — Ha! in Ohnmacht! (lauft auf sie zu) O, liebe, liebe Henriette! mein Kind! mein Kind!

Oakly. Ihre unvermuthete Ankunft hat sie so erschreckt. Sie kömmt schon wieder zu sich selbst. Wie befinden sie sich, Miß?

Henr. (zu Russet) ach, Papa!

Russet. O, mein liebes Töchterchen! konntest du so von deinem Vater laufen, der dich mit solcher Zärtlichkeit liebt? Aber ich wußt es, daß ich dich hier finden würde.

Mad. Oakly. Da! da haben wirs! — Er wußts, daß er sie hier finden würde. Hab ichs ihnen nicht gesagt? — Sind sie nicht ein böser Mann; solche niederträchtige, heimliche Streiche mit der Tochter eines ehrlichen Mannes zu spielen!

Russet. lassen sie sich das sagen, Sir, sie mögen davon denken, was sie wollen, ich wills so nicht in die Tasche stecken. Wie konnten sie das Herz haben, sie aufzuhetzen, daß sie weglaufen sollte; und sie noch darzu in ihr Haus zu nehmen?

Mad. Oakly. Da, merken sie sich das! die Sache ist so klar, als der Tag.

Oakly. Ich sag ihnen, sie irren — —

Russet. Sehn sie Herr Oakly, ich will Satisfaction haben, von ihrer Familie, vor einen so grossen Affront. Der Bliß! Sir, ich laß mich von keinem Menschen in ganz England vexiren.

Henr. Mein liebster Herr Vater, ich kann sie versichern. —

Russet. Halt du dein Maul, Mägdchen! du machst mir nichts als Aergerniß.

Oakly. Sir, hier geht ein Irrthum vor.

Russet. Irrthum! hab ich sie nicht in ihrem Hause gefunden?

Oakly. Bey meiner Seele, sie ist nicht länger im Hause, als —

Mad. Oakly. Hörte ich sie nicht sagen, sie wollten ihr eine Wohnung miethen? Nicht weit von hier, eine eigne Wohnung!

Oakly. Ja; aber nur um —

Russet. Ist nicht das Ding lang ausgekocht gewesen, trotz meiner feinen Nase?

Oakly. Sir, ich habe mich niemals bekümmert. —

Mad. Oakly. Niemals bekümmert! bestunden sie nicht darauf, sie sollte hier im Hause bleiben, ich wollte, oder nicht?

Oakly. Nein.

Russet. Schickten sie ihr denn nicht jemand entgegen, als sie in die Stadt kam?

Oakly. Nein, nein!

Mad. Oakly. Haben sie mich nicht heute Morgen mit dem Briefe hintergangen?

Oakly.

Oakly. Nein — nein — nein — Ich sage, nein.

Mad. Oakly. Ja — ja — ja — Ich sage, ja.

Russet. Soll ich meinen Augen nicht trauen?

Mad. Oakly. Soll ich meinen Ohren nicht glauben?

Oakly. Ich sage ihnen, daß sie beyde Unrecht haben.

Russet. Der Bliz! Sir, ich will Satisfaction haben.

Mad. Oakly. Ich will diesen Streichen ein Ende machen, oder das Leben nicht haben.

Oakly. O, der Henker, sie lassen mich nicht zu Worten kommen — Und ich denke, sie sind beyde gleich — Ich wollte von ganzem Herzen wünschen, sie wären miteinander verheyrathet.

Mad. Oakly. So, schön! recht schön!

Russet. Ich will bald die rechte Zeit finden, sie zu sprechen.

Oakly. Eine Zeit finden zu sprechen? Ich glaube, sie haben heute für ihr ganzes Leben genug gesprochen.

Mad. Oakly. Wie weise! Kommen sie, Sir, lassen sie die Dame bey ihrem Vater. Sie ist nun in den besten Händen. (geht ab.)

Oakly. Ich wollte, ich könnte sie in seinen Händen lassen. (will gehn und kehrt um) Ich will ihnen gleich folgen, Madame. — Ein Wort zu ihnen, Sir — Ihr heftiger Zorn, und Madame Oaklys üble Auslegung der ganzen Sache,

machen es für itzt unmöglich, sie zu überzeugen. Ich wills aber thun, wenn, und wie es ihnen gefällt. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Henriette und Russet.

Russet. Ja, ja! ich will Satisfaction haben. — So Mamsell, hab ich sie einmal gefunden? — Du hast hübsche Händel angerichtet hier.

Henr. Ich bin freylich die unschuldige Ursache an vielen Verwirrungen.

Russet. Unschuldig! — Was hast du hier zu thun? was must du hinter ihm herlaufen, und —

Henr. Mein liebster Vater, sie verstehn die Sache ganz unrecht. Ich bin noch keine halbe Stunde hier im Hause.

Russet. Der Hagel, Mägdchen, mach mich nicht rasend! — Du weist, ich hab dich lieb — aber über eine Lüge kann ich mich ärgern — komm fort — Wir wollen gleich aus dem Hause gehn. (Carl singt inwendig.) Huy! brr! was giebts?

Zwölfter Auftritt.

(Nach einigem Lermen kömmt Carl singend herein, und ist betrunken.)

Henriette, Russet, und Carl.

Carl. — Wird noch die Frage seyn!

Sie

Sie giebt mir gröſsre Freude,
Doch öftre giebt der Wein.

Henriette! ists möglich! Meine süsse, liebste Henriette! Ich habe in der ganzen Stadt nach ihnen herumgefragt, und zuletzt, da ich müde, — hungrig, — verdrießlich, und durstig war — Sehn sie, so setzt ich mich mit dem ehrlichen Major hin, und wir haben aus so grossen Pocälen ihre Gesundheit getrunken — — — (lauft zu ihr hin:)

Russet. Drey Schritt vom Leibe! — Was? kannst du das Herz haben mit meiner eigenen Tochter vor meinen sichtlichen Augen schön zu thun? der Blitz, Junge, ich dreh dir den Hals um.

Carl. Ha! Papa Russet auch da! — Alter ehrlicher Schlag, was machst du? Aber, Henriette, mein süsses Mägdchen! (faßt sie in die Arme) mein Leben, meine Seele, mein —

Russet. Laß er sie gehn, junger Herr, sag ich! — Komm hieher, Henriette! laß ihn den Augenblick los, oder ich reiß dich in Stücken. (zupft an ihr.)

Henr. Es ist keine Gewalt nöthig, mich von einem Menschen wegzubringen, der sich zu einer Zeit, da er wuste, daß ich in dem grösten Kummer schwebte, auf eine solche unartige Weise aufführen konnte. (windet sich los, und geht mit Russet ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Carl allein.

Hören sie mich doch nur an, Miß! — meine liebste Henriette — Herr Russet — weg sind sie — sie ist fortgegangen — und wahrhaftig auf mich böse, und in böser Gesellschaft! Ich will ihr nachfolgen — aber still! — Ich werds noch mehr verderben — als ich — ja, nun besinn ich mich — schon einmal war — beym Element wo sind sie hieher gekommen? Wer hätte das gedacht, sie in meinem eignen Hause zu finden? — Ich werde ganz schwindlich vom Nachsinnen — Ich glaube, ich bin betrunken, — sehr betrunken — Wahrhaftig es ist wahr. Ich muß nur hingehn, und ausschlaffen, und mich hernach erkundigen, was das alles heißt. Denn mein Mägdchen liebt mich, mein Mägdchen lieb ich. (geht singend ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene ist in Oaklys Hause.)

Madame Oakly, und der Major Oakly.

Major. Recht gut! — recht gut — aber, Frau Schwester! —

Mad. Oakly. Ich muß wissen, was an der Sache ist? Warum wollen sie mir nicht die ganze Geschichte erzehlen?

Major. Ich werde ihnen nichts erzehlen. — Ich habe nichts zu erzehlen. — Sie wissen bereits alles. — Und überdem, was geht michs an? Wenn sie sich gestern ein bisgen gezankt haben — — was bekümmert mich das! Mein Bruder hat sie verdrüßlich gemacht, und nun, meynen sie, müssen sie ihre Galle über mich ausschütten.

Mad. Oakly. Weil ich weiß, daß sie Schuld an seiner üblen Begegnung sind. Mein Mann ist sonst niemals so gewesen.

Major. Ich? Nun soll ich Schuld dran seyn!

Mad. Oakly. Ja sie. Ich weiß es gewiß.

Major. Das ist mir von Herzen lieb zu vernehmen.

Mad. Oakly. Wirklich?

Major. Ja, wirklich: Und sie sollten mir viel Dank dafür wissen. — Hören sie, hören sie, Frau Schwester, es ist Zeit, daß sie einmal ein wenig überlegen. Mein Bruder ist zum öffentlichen Märchen geworden, und — —

Mad. Oakly. Das kann nicht anderst seyn, wenn sie so beschäftigt sind, uns herum zu nehmen. — Sie, Herr Major, sind Schuld an allem. Sie sind mein ärgster Feind.

Major. Ich bin ihr bester Freund, Frau Schwester!

Mad. Oakly. Aber es ist kein Wunder. Sie

haben kein Gefühl von Menschlichkeit, keine Empfindungen von häuslicher Glückseligkeit, keinen Begriff von Zärtlichkeit, und Neigung gegen irgend eine Person von unserm Geschlechte.

Major. Keinen Begriff von Unruh, und Plage — Nein, das nicht — Und doch bey alle dem kann ich lieben — von Herzen — oder, wie sie sagen, mit Zärtlichkeit. — Allein dann mag ich auch wohl haben, daß man mir ein bisgen Liebe wieder zeigt.

Mad. Oakly. Was das für ein abscheulicher Wink ist! — aber ich biete ihrer Boßheit Troz. — Mein Mann hat keine Ursache, an meiner Zärtlichkeit gegen ihn zu zweifeln.

Major. Nein; ich auch nicht. Gleichwohl hat ihre Liebe, so wie sie ist, alle Eigenschaften des Hasses. Sie bringen ihn mit ihrer Zärtlichkeit unter die Erde. Sagen sie nur, führt er nicht ein elendes Leben?

Mad. Oakly. Nun, ich bitte, Herr Major —

Major. Ihre heftige Gemüthsart macht ihm das Haus zu enge, vergiftet seine Mahlzeiten, und macht ihm unruhige Nächte!

Mad. Oakly. Ich ersuche sie, Herr Major, daß —

Major. Das heiß ich, eine Frau haben, die einen herzlich lieb hat. — Die geringste Kleinigkeit erregt ihren Argwohn; den Augenblick fangen sie Feuer, und setzen die ganze Familie in Flammen.

Mad.

Mad. Oakly. Das ist nicht auszustehn. — Nein, Sir, sie sind Ursache — ich kanns nicht aushalten, daß — (bereit zu weinen) — von diesem Augenblicke an, Herr Major, verbiethe ich ihnen mein Haus. Mein Mann mag selbst mir begegnen, wie er will: so will ich doch nicht leiden, daß mich seine groben Anverwandten zum besten haben sollen. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Major.

Ja, ja, das wust ich, daß man mir die Thüre weisen würde. — Da geht sie hin — Gerades Weges zurück zu meinem Bruder. Der arme Mann! — O, der Henker! wäre er doch nur halb der Mann, der ich bin; ich wette, ich wollte sie tanzen lassen, wie ein Weberschiff.

Dritter Auftritt.

Der Major, und Carl Oakly.

Major. Nun, wie gehts, Carl?

Carl. O, Major, haben sie gehört, was vorgefallen ist, nachdem ich gestern von ihnen gegangen bin?

Major. Ob ichs gehört! Mich deucht klar und deutlich genug — Aber armer, Carl! ha! ha!

ha! ha! Was für eine Scene von Verwirrung! Ich hätte, ich weiß nicht, wie viel, darum gegeben, wenn ich hätte dabey seyn können.

Carl. Und ich wollte alles in der Welt darum geben, daß ich sonst wo gewesen wäre — Ich habs verdient, wenn ich sie verliere — Sich zum Vieh zu trinken — Und noch dazu zu einer solchen Zeit! O Thor! Thor!

Major. Nun, nun, sey ruhig, Carl! Quäle dich nicht um eine Kleinigkeit; das erstemal, daß du sie zu sprechen bekömmst, wird alles schon vorüber seyn.

Carl. Ich scheue mich vor sie zu kommen — Und doch möcht ich rasend werden, daß ich nicht weiß, wo sie ist. — Wenn sie indessen ihr Vater zwingt, den Sir Harry Beagle zu heyrathen — —

Major. Das muß er wohl bleiben lassen. Ich stehe dir dafür.

Carl. Die Heftigkeit ihres Vaters, und die Sanftmuth ihres Herzens —

Major. Sanftmuth! — lächerlich! — verlaß dich nur darauf, daß ihr der Muth ihres Geschlechts nicht fehlen wird. Ich steh dafür ein, daß sie, gleich allen ihren Schwestern, Eigensinn genug hat, nichts von dem zu thun, was ihr Vater haben will.

Carl. Das mag denn seyn. — Wie habe ich mich aber gegen sie aufgeführt! daß ich mich ihr von neuem in solchen Umständen zeigen mußte!

te! Gerade dasselbe, worüber unser voriger Zank entstund!

Major. Zank! ha! ha! ha! Was bedeutet ein Zank mit einer Geliebten? die ganze Geschichte der — wie nennt ihrs? — der Liebe! ist ja nichts anders als sich zanken, und sich versöhnen. Ich glaube, man zanke zuweilen bloß, damit man bey der Aussöhnung küssen kann.

Carl. Ach, die Sache schien, eine so glückliche Wendung zu nehmen. — — Mag jedes Glas Wein, das ich zu viel trinke, Gift werden. —

Major. Des andern Morgens, sagt das ein jeder.

Carl. Wo? wo mag sie seyn? — Ich will, ich muß sie ausforschen, ob ich gleich noch nicht weiß, wohin ich mich wenden soll.

Vierter Auftritt.

Der Major, Carl, Ocutter.

Ocut. Ihr Diener, meine Herren, ihr Diener, von ihnen beyden muß einer der Ritter Carl Oakly seyn.

Carl. Der bin ich. Was ist zu ihren Diensten?

Ocut. Eine Kleinigkeit. Sie sollen belieben vom Lord Trinket, sich ein wenig Blut abzapfen zu lassen. Er ladet sie durch diesen Brief höflichst ein. — —

Carl.

Carl. Ohne viel Worte, geben sie her (nimmt den Brief.)

Major. Sie tragen Ausforderungen, Sir!

Ocut. Ja! und ich soll die Ehre haben, Secundant des Mylords zu seyn. Wenn sie gern blosse Klingen gegen einander sehen: so kommen sie mit. Wir beyde wollen dann auch ein wenig aderlassen.

Major. Herrlich! es wird mir eine Ehre seyn, mit ihnen einen Morgen-Spatzlergang zu thun. — Sir, ich glaube, Schlägereyen sind so recht was für ihren Magen.

Ocut. Ja fürwahr! besser als Pöckelfleisch, und Biscuit.

Major. Aber, ich bitte, mein Herr, was haben sie mit diesem Mißverständniß zu thun. Wissen sie, worin es besteht?

Ocut. Der Teufel hol mich, wenn ichs weiß! Aber wer scheert sich was darum, worüber es herkömmt, nicht wahr? wenn wir nur ein bisgen aderlassen können.

Major. Was? sich schlagen, ohne zu wissen, warum? Es scheint mir, Sir, daß ein Duell ihnen nur ein Frühstück ist. Ich wollte wohl wetten, daß sie schon oft bey dergleichen Sachen ihre Hände gehabt haben.

Ocut. Ja, mein Seel, das hab ich! zur See, oder zu Lande, das ist dem kleinen Terenz Ocutter einerley. — Als ich das letztemal in Dublin war, schlug ich mich mit einem Edelmann, der mich um tausend Pfund Sterling geprellt

prellt hatte. In Macquire schlug ich mich mit zwey Seeofficiers, die auf dem Mermaid dienten: mit drey andern über einen Artickel in der Zeitung, und mit noch einem andern, der in der Comedie im Parterre vor mir saß, und den Hut nicht abnehmen wollte, daß ich sehn konnte, was die Leute sagten. Aber, fürwahr, so lang ich nun in England bin, hab ich ordentlich die Hände im Schooß liegen gehabt.

Carl. (beyseite) Das ist glücklich -- aber meine Freude könnte mich verrathen. (zu Ocutter) Wollen sie die Gewogenheit haben, mich dem Lord Trinket zu empfehlen, und ihn versichern, daß ich mir die Ehre geben werde, ihm aufzuwarten?

Ocut. Das will ich wohl thun. — (zum Major) Nu, mein Schatz, wollen sie nicht ein bisgen mitkommen?

Major. Sie können sich darauf verlassen. Wir wollen die ganze Schule durchgehn: Quarte, Terze und Secunde, Capitain.

Carl. (für sich) Nun muß ich sehn, daß ichs heraus kriege. (laut.) Wenn ich recht verstanden habe, so bestimmet Mylord die Zeit in seinem Briefe — um — —

Ocut. Ganz recht — um sechs Uhr.

Carl. Und der Ort ist, ist — ist — ich glaube hinter Montagus Hause.

Ocut. Nein, mein Schatz! — Beym Ring im Hydeparc, da ists. Ich habe den Ort selbst ausgesucht, da stöhrt uns niemand.

Carl. Ja, ja, wie sie sagen, beym Ring im Hydeparc — es war mir entfallen. — Recht gut, sie werden mich gewiß finden, Sir.

Ocut. Mein Seel, mich auch. Fürwahr der kleine Terenz Ocutter soll ein artig Spiel machen, oder es müßte nicht mit rechten Dingen zu gehn. — Und also, gehorsamer Diener, mein Schatz. Ein wenig Aderlassen! die ganze Schule — Quart, Terz, Secunde — (fechtend ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Major und Carl.

Major. Ha! ha! ha! was für ein Kerl! — Er ist aufs Fechten, wie ein Hahn, der vier Wochen mit Knoblauch gefüttert ist.

Carl. O, mein Oncle, nichts kann auf der ganzen Welt glücklicher seyn!

Major. Was? als die Möglichkeit, durch die Rippen gerennt zu werden! Nach dergleichen Glück frag ich eben nicht viel.

Carl. Wünschen sie mir Glück, wünschen sie mir Glück! Ich habe sie ausgefunden, mein süßes Mägdchen, meine Henriette. — Sie ist in einem Gasthofe im Holborn, Major.

Major. Ja, sie mag den Henker da seyn. Woher weißt du das?

Carl. Der excellente, liebe, süsse, sorglose, unvorsichtige Capitain hat mir einen unrechten Brief gegeben.

Major. Einen unrechten Brief?

Carl. Ja, einen Brief an Lady Freelove.

Major. Potzvelten! Was steht darinn?

Carl. Was ich ihnen eben gesagt habe: daß sie in einem Gasthofe in Holborn ist, — hernach eine Entschuldigung von Mylord, daß er diesen Morgen nicht zu Mylady kommen kann, wie er versprochen hat, weil ihm der Anschlag auf Henrietten keine Zeit lassen wird.

Major. So! so! — Ein Complot, unter dem Lord und der Lady.

Carl. Ich will den Augenblick hingehn.

Major. Du wirst nun wieder, wie ein Kind, zu Werke gehn. — Geh nur mit Lärmen, Feuer, und Schwerdt blindlings darauf los, und verwickle dich denn wieder in einen neuen Handel.

Carl. Nein, nein — lassen sie mich nur machen: ich will incognito hingehn, — meinen Wagen von ferne stehn lassen — fürsüchtig zu Werke gehn, und ganz behutsam seyn, dies ist der glücklichste Zufall, der mir begegnen konnte. Fort, fort, Major. (geht eilig ab.)

Major. Ich muß nothwendig meinen Bruder erst sprechen — —

Sechster Auftritt.

Der Major.

Was ists doch für eine närrische Welt, worinn man lebt! — Es können sich zwey Leute nicht herzlicher lieben, als mein Bruder und seine Frau, und doch können sich die bittersten Feinde einander kein herzlicher Drangsal anthun. Ach, hätte er nur die Helfte von meinem Muthe. — Und doch, fehlts ihm daran nicht — aber ich kenne sein Gemüth. — Er will alles mit seinen Maximen, mit Lumpen aus der Philosophie, und seinen Läppchen von Sentenzen verkleistern: — Friede ist besser denn Gold — Geduld überwindet alles — der Sanftmüthige wird in Ruhe leben — und dergleichen Socratische Sprüche mehr. — Der Henker, alle Weiber sind entweder gebiethende Herrinnen, eitle Dinger, oder dumme Gänschen; Deine, lieber Bruder, gehört gewiß unter die erste Classe! aber er sollte einmal sein Recht brauchen, lärmen, toben, das Unterste zu oben kehren, und das Haus aus dem Fenster werfen! Wenn ich eine Frau hätte! — Jammer, Jammer! daß kein Mensch die Weiber so gut kennt, als ein alter Junggeselle. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in ein Zimmer im Gasthofe.

Henriette alleine.

Was soll ich nun machen? Mein Vater ist ganz aufgebracht, und gegen alle Vorstellungen taub. Wie soll ich seinen ausdrücklichen Befehl erfüllen, und die verhaßten Reden des tölpelischen Baronets aushalten? — Unter allem meinen Jammer mußt ich auch noch gestern die Aufführung des Carls erleben! So wild, so äußerst ausschweifend! Und dennoch — O ich schäme mich, daß ichs mir selbst gestehen muß — lieb ich ihn! Und der Tod selbst soll mich nicht zwingen können, dem Sir Harry meine Hand zu geben — Aber, da kömmt er! Was werde ich mit ihm anfangen?

Achter Auftritt.

Henriette, und Sir Harry Beagle.

Sir H. Ihr Diener, Miß! — — Was? Stumm! — Etwann blöde — Nun so will ich sprechen. — Sehn sie, Miß, ich bin nicht von vielen Worten. Wozu das lange Dingen, wenn die Waare gut ist. So viel will ich haben, keinen Heller drunter — Eingeschlagen — Ich bin

kein Roßkamm! — Das ist meine Mode. Was denken sie von mir, wär ich zum Manne? — Ich bin ein junger starker Kerl. — Gesund, und vest von Knochen. Es ist kein Fehl an mir — weder innerlich, noch äusserlich. Bey meiner Seele! —

Henr. Ich versteh sie nicht, Sir — sprechen sie deutsch, so kann ich antworten.

Sir H. Deutsch! das thu ich ja — und noch dazu gut klar deutsch — Was denken sie von mir, wär ich zum Manne? — Da ist ja deutsch — ists nicht? — Ich verstehe nichts von ihrem Franschparliren, von ihren Parlewuhs. Was denken sie von mir, zum Manne? Der Vater sagt: Sie sollen mich heyrathen.

Henr. (beyseite.) Was soll ich ihm sagen? mit der Höflichkeit komm ich wohl am weitesten. — Ich glaube, Sir! sie verdienen eine viel bessere Frau, und ich ersuche sie —

Sir H. Eine bessere! nein, nein — sie mögen so verschlagen seyn, als sie wollen, so fängt man mich nicht. — Sie sind ein feines Ding! Ihre Extremitäten sind alle schön.

Henr. Sir Harry! Aufrichtigkeit ist besser, als alle Complimente. Ich bin fest entschlossen auf keinerley Weise die Ihrige zu werden.

Sir H. Aber ihr Vater, Miß, ist fest entschlossen, sie sollen. Und so will ich sehn, wer von uns beyden gewinnt. — Kann ich mich recht auf mein Pferd verlassen: so kenn ich meinen Reuter.

Henr. Ich bitte, Sir geben sie nach, das wird ein Ende für uns beyde viel besser seyn.

Sir H. Ich kann nicht abstehn.

Henr. Ich bitte recht sehr.

Sir H. Ich sag ihnen, es ist unmöglich.

Henr. So hoch ich sie bitten kann.

Sir H. Ich kann, hol mich der Teufel, nicht.

Henr. Ich flehe sie an.

Sir H. (Pfeift und trillert.)

Henr. Was, noch verspottet dazu?

Sir H. (singend) Wenn du mein Schätzgen willst seyn, mußt du mich lieben allein.

Henr. Lieben? Sie lieben! Ich weiß nicht, wen ich nicht eher lieben könnte, als einen so elenden Menschen, wie sie sind! (geht herum.)

Sir H. Was das Ding für einen Gang hat! — welche zierliche Schenkel, — wie sie auf die Hufe tritt!

Henr. Elender Mensch! Schweigen sie — sie sprechen mit mir, als mit ihrem Pferde?

Sir H. Pferde! Ey warum soll ich nicht von meinem Pferde sprechen? Wenn die Frauensleuthe nur halb so viel gute Eigenschaften hätten, als die Pferde: so würden nicht so viele Männer ihren Kauf bereuen.

Henr. Wenn ihre niederträchtigen Ehemänner sie nur halb so lieb hätten, als ihre Pferde, so würden sie nicht so viel Fehler an ihnen finden.

Sir H. Meinetwegen, das kann wohl seyn, — aber was hilfts, daß ich hier lange mit ihnen

schwatze. — Ich will dem Ritter, ihre Capriolen erzehlen — der soll sie einmal recht in die Schule nehmen — Nachdem will ich gehn, und noch einmal mit ihm sprechen.

Henr. Gehn sie, wohin sie wollen, nur mir aus den Augen.

Sir H. Ihr Vater soll sie wohl zahm kriegen — Wenns die Kinnkette allein nicht thun will, muß man den Kapzaum dazu nehmen. — Sie sollen wohl zahm werden. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Henriette allein.

Der ungeschliffne Tölpel! — — Aber ich habe Unrecht, daß ich mich durch seine grobe Begegnung aufbringen lasse — Ich konnte von ihm nichts anders erwarten, und er ist unter meinem Zorn. — Wie viel Unruh hat dieser verhaßte Mensch sowohl mir, als meinem armen Vater verursachet! —

Zehnter Auftritt.

Henriette und Russet.

Russet. Bist du nicht eine ungerathene Tochter! Ein hartnäckig, eigensinnig, wiederspänstig Ding —

Henr.

Henr. Mein liebster Herr Vater —

Russet. Halts Maul, Mägdchen — oder du machst mich toll. — Wilst du ihn haben — — So sag ja — Warum sprichst du nun nicht? — Wilst du ihn haben?

Henr. Theurester Papa! In allen andern Dingen auf der Welt. —

Russet. Da haben wirs! Sagte ichs nicht! Da haben wirs — Der Hagel! Du solst ihn haben! — Noch diesen Abend solst du ihn heyrathen! — versprachst du mir nicht, du wolltest höflich mit ihm seyn? — Warum hast du ihn geärgert? —

Russet. Herr Vater, ich empfieng ihn sehr höflich; seine Aufführung aber war so unerträglich grob —

Russet. Grob? Blix und der Hagel, ich will ihm das Genick brechen. Grob gegen meine liebe Henriette — der Flegel, der Schlingel, der Schurke! — Ich will ihn — aber du lügst. — Ich weiß es, du lügst. Er wird sich hüten, grob zu seyn. — Wilst du ihn haben? antworte. Wilst du ihn haben — der Blix du solst ihn haben.

Henr. Wenn sie mich im geringsten lieb haben. —

Russet. Lieb haben! — Du weist ich hab dich lieb. — Du weist, dein armer weichherziger Vater, liebt dich, bis zum Unsinn. — Hätte ich dich nicht so lieb, ich wollte dich nicht zwingen — thu ichs nicht um dich glücklich zu machen? — Aber, ich weiß, was du wilst. — Der junge Oacly

steckt dir in der Nase, der liederliche, besoffe-
ne. —

Henr. Erlösen sie mich nur von Sir Harry, so versprech ich ihnen, sie sollen mich enterben, wenn ich alsdann wieder ihren Willen einen andern heurathe.

Russet. Ich will dich enterben, wenn du nicht Sir Harry haben willst.

Henr. Bedenken sie doch, liebster Papa, daß sie mich höchst unglücklich machen. Ich wollte gerne mein Leben für sie hingeben, aber ich kann ja unmöglich meine Hand einem Manne geben, den ich verabscheue. Erlassen sie mir doch diesen Befehl, und ich will meine Glückseligkeit darinn suchen, ihnen in allem andern zu gehorchen.

Russet. Du machst mich wehmüthig, Henriette, du machst mich wehmüthig. — Ich sollt dich unglücklich machen! — Thu ichs nicht bloß, dich glücklich zu machen! Ist er nicht der reichste Mann in der ganzen Nachbarschaft? — — Der Blitz! du sollst ihn haben.

Henr. Ums Himmelswillen! Papa!

Russet. Halt du dein Maul, Henriette! Ich mag dein Wischwasch nicht hören. — Du sollst ihn haben, ich sag dirs, du sollst ihn haben. — Noch diesem Abend soll er dich heurathen.

Henr. Papa!

Russet. Ich will von dir kein Wort mehr wissen. Du sollst ihn haben. — (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Henriette alleine.

Papa! — Hören sie mich! — Nur ein Wort — Er will nicht anhören, und geht hin, diese verhaßte Heyrath zu Stande zu bringen. Ehe sterb ich, ehe ich darein willige. Du sollst ihn haben! O mögten die Väter ihre Befehle mit besseren Gründen unterstützen; — Und doch bedaure ich ihn, indem er mich betrübet. — Er hat mir Carls Wildheit und Unmäßigkeit vorgerückt. — Ach leider, mit zu vielem Rechte. — Ich seh, er ist an diese Ausschweifungen zu sehr gewöhnt: und ich muß eine Neigung gegen diesen Menschen überwinden, die zu nichts anders dienen würde, als mich unglücklich zu machen.

Zwölfter Auftritt.

Henriette und Carl. (in einem Regenrocke u. s. w.) Henriette. (mit einem Geschrey.)

Henr. Ha! was seh ich?

Carl. Still! meine Theureste! liebste Seele, machen sie kein Lärmen! Eine ganze Stunde habe ich um dem Hause herum Schildwache gestanden. Eben sah ich ihren Herrn Vater,

und Sir Harry ausgehn, und da habe ich mir diesen kostbaren Augenblick zu nutzen gemacht, mich zu ihren Füssen zu werfen.

Henr. Mein Herr, sie haben sich sehr viel unnöthige Mühe gegeben. Ich habe die Ehre eines solchen Besuchs weder erwartet, noch gehofft.

Carl. O, meine theureste Henriette! ihre Worte und Blicke gehn mir durch die Seele. Sie können nicht begreiffen, was ich leide, und was ich seit gestern Abend gelitten habe. — Ich zittre, wenn ich daran gedenke, daß ich mich vielleicht so betragen habe, daß sie mir nicht verzeihen können.

Henr. Es muß ihnen ungemein gleichgültig seyn, ob ich ihnen verzeihe oder nicht.

Carl. O, meine Henriette! schelten sie mich, machen sie mir Vorwürfe, thun sie alles in der Welt, aber sprechen sie nicht so gleichgültig mit mir, und sehn sie mich nicht mit so kaltsinnigen Minen an. Soll ich sie um einer einzigen Beleidigung willen verlieren? da ich sie aus dem Innigsten meiner Seelen liebe?

Henr. Müßte ich nicht bey dem blossen Gedanken an einen Mann zittern, der einem Laster ergeben ist, welches ihm nicht erlaubt, weder der Richter, noch der Herr über seine eigene Aufführung zu seyn?

Carl. Verstossen sie mich, wenn ich jemals wieder in diesen Fehler falle. O Henriette,

tau-

send Besorgnisse und Angst foltert mich, sie auf ewig zu verlieren. — Ihre Bediente sagte mir, sie habe die beyden Herren, beym Weggehn von Dispensation und Prediger sprechen hören. — Können sie darein willigen, ihre Hand einem andern zu geben! Nein, lassen sie mich noch einmal ihr Befreyer seyn. — Lassen sie uns diesen glücklichen Augenblick brauchen. — Mein Wagen steht an der Ecke der nächsten Gasse. —

Henr. Nein! — ich will hier bleiben, es mag daraus entstehen, was da will. — O, Carl, ich bin zu geneigt! — Man soll mich nicht dahin bringen, den Sir Harry zu nehmen. — Ihre Aufführung aber — Es ist kurze Zeit, daß mir mein Vater die Unsittlichkeit ihres Caracters vorrückte, (weinend.)

Carl. Ich erkenne meine Thorheit, und schäme mich darüber. Sie haben mich gebessert, Henriette; wahrhaftig das haben Sie! Wenn alle Frauenzimmer eben so aufmerksam auf die Sitten ihrer Liebhaber wären, als Sie; so würde man kaum wissen, was ein liederlicher Mensch heisse. — Aber, lassen sie sich doch überreden, diesen Ort zu verlassen, so lange sie noch können. — Der Major Oakly wird uns mit Vergnügen in sein Haus aufnehmen. Ich habe Ursache, noch andere Anschläge wieder sie zu befürchten.

Henr. Gegen andere Anschläge kann ich nirgends so sicher seyn, als bey meinem Vater.

Carl.

Carl. Die Zeit eilet. — lassen sie sich erbitten.

Henr. Ich bin fest entschlossen, hier zu bleiben.

Carl. Sie bringen mich zur Verzweiflung. Ums Himmels willen. —

Henr. Denken sie nicht mehr daran.

Carl. Ueberlegen Sie, meine Theureste! daß —

Henr. Ich überlege, daß ihr Betragen es gar nicht erlaubt, mich ihnen anzuvertrauen.

Carl. Mein Betragen! — O wie abscheulich demüthigt mich das. — Aber, theureste Henriette, die Gefahr, worinn sie schweben, die dringende Noth. —

Dreyzehenter Auftritt.

Henriette, Carl und ein Cammermägdchen.

Cammerm. Hilf Himmel; Miß, — das ist ein abscheulicher Zufall! — So gewiß ich vor ihnen stehe, die beyden Herren sind von Werbern weggenommen. Sie schleppen sie fort, ob gleich der eine sagt, daß er ein Baron, und der andere, daß er ein angesessener Edelmann ist.

Henr. Was? ists möglich? von Werbern weggenommen!

Carl. Ha! da entdeckt sich das Geheimniß. — Aber ich werde dem Mylord einen Riegel vorschieben.

Cammerm. Ach, lieber Himmel, Miß, was

sollen wir anfangen? Der Herr, Hanns, der Hauskecht, der Tafeldecker, und alle sind hinter drein. — Es ist ein so jämmerlicher Spittackel im Hause, als ich mein Lebtage noch nicht gesehn habe. (geht ab.)

Carl. Ich bin gewiß, daß hier niemand drunter steckt, als Lord Trinket. Aus einem Briefe, der mir heute Morgen in die Hände gefallen ist, weiß ich, daß er einen Anschlag geschmiedet hat.

Henr. (macht ein Geschrey.)

Carl. Ha! da kommt er! da ists also klar genug. Fürchten sie sich nicht, meine Theureste, ich will sie schon schützen. — Nun müssen sie aber thun, warum ich sie bitte.

Vierzehnter Auftritt.

Henriette, Carl und Lord Trinket.

Lord T. Nun, Madame! verflucht! Ist er schon wieder da! — wohl denn! (zieht den Degen) Kommen sie, Sir! Ich seh, sie sind unbewafnet. Lassen sie die Dame fahren. Lassen sie sie fahren! sag ich, oder ich spiesse sie den Augenblick wie eine Lerche. (will auf Carl los gehn.)

Carl. Bleiben sie mir ein wenig vom Leibe, Mylord! Ich bin versehn. (zeigt ihm eine Pistole) Kommen sie mir einen Fuß breit näher: so

so jag ich Euer Gnaden ein paar Kugeln durch den hochadelichen Kopf.

Lord. T. Wie? was ist das? Pistolen?

Carl. Zu Euer Gnaden Dienste. — Degen, und Pistolen, Mylord — das sind, wie sie wissen, unser Gewehr! — Wenn diese versagen sollte, so hab ich hier noch eine andere in der Taschen. — Erschrecken sie nicht, Madame! Mylord hat ihre Freunde und Verwandten beyseite geschaft; für sie aber wird er äusserst Sorge tragen. Soll ich sie bey ihm allein lassen?

Henr. Grausamer Carl. Sie sehn, daß ich nun mit ihnen gehn muß.

Carl. (winkt mit der Hand) Mylord, haben sie die Gnade, sich ein wenig von der Thür zu entfernen.

Lord T. Sir! — Verflucht! — Madame! —

Carl. (wie vorher) Ein bisgen weiter, Mylord.

Lord T. Aber Sir — Herr Oakly. —

Carl. Ich habe itzt keine Zeit, mich mit Euer Gnaden weiter einzulassen. — Ein wenig mehr dorthin, haben sie die Gnade! — Sie wissen, wo ich wohne. — Wenn sie an Miß Russet was zu bestellen haben, so schicken sie nur nach meinem Hause — Nu, nu! ich bitte — drey Schritte, Mylord (hält ihm die Pistole vor) — Euer Gnaden unterthänigster Diener! (geht mit Henrietten ab.)

Funf-

Funfzehnter Auftritt.

Lord Trinket.

(Sieht ihnen nach, und schweigt einige Zeit.)

Ich spiele hier eine lächerliche Rolle sur mon honneur. — So habe ich denn diesen tiefsinnigen Plan bloß zu seinem Besten gemacht. — O, hol der Teufel solche Intriguen, und alle Landmägdchens darzu, die einen Mann von Stande, und grossem Ansehn, für einen Kerl hingeben können, den man nicht einmal bey Hofe kennt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lord Trinket, Lady Freelove mit einem Briefe in der Hand, und Capitain Ocutter.

Lord T. Hat man jemals etwas so unglückliches gesehn? Wie zum Henker, Capitain, wie konnten sie solch einen Bock schießen?

Ocut. Ich habe an kein Bockschießen gedacht. Ich hatte zwey Briefe zu bestellen, und ich habe sie einen nach dem andern hingegeben. Mein Seel, ich dachte, Brief ist Brief.

Lady F. Dergestalt, Mylord, hat der scharfsinnige Capitain den Brief, den sie mir geschrieben, dem jungen Oakly zugestellt, und mir hat er eine Ausforderung gebracht.

Lord T. Lächerlich! sur mon honneur! niemals geschah etwas so mal a propos — lasen sie denn die Aufschrift nicht, Capitain?

Ocut. Wer? Ich? — Mein Seel nicht! Ich hab mich niemals mit Lesen, und solchen gelehrten Plunder abgegeben.

Lord T. Verdammt unglücklich! da ich mich der Bedienten bemächtigt, und alle Leute aus dem Wege geräumt hatte — da alles so schön en train war!

Lady F. Nun! verzweiflen sie an nichts, Mylord! die Sache ist ein wenig unglücklich ausgefallen, das ist wahr! und dennoch glaub ich, noch etwas zu finden, das alles wieder gut machen kann.

Lord T. Wie? wie? meine allerliebste Lady Freelove wie, wie?

Lady F. Gesetzt, sie giengen hin, und befreyeten die Herren aus ihrem Keficht: machten ihnen glauben, daß es ein Streich von dem jungen Oakly sey, um mit meiner Nichte durchzugehn: und gäben sich also bey dem Vater ein wichtiges Verdienst.

Lord

Lord T. Vortreflich, das will ich den Augenblick thun.

Ocut. Haben Ew. Gnaden bey dieser Expedition meiner Dienste vonnöthen?

Lord T. O ganz und gar nicht. Gehn sie nur, und lassen sie die Leute los, hernach bleiben sie weit von mir, mein theurer Capitain!

Ocut. Von Herzen gerne, mein Seel! Aber sie sind beyde nicht auf dem rechten Wege! Alles das ist keinen rothen Heller wehrt. Wenn sie mich nur wollten machen lassen: so wollte ich schon was einbrocken, das glauben sie nur. — Aber bey meiner Ehre — Ein bißchen Aderlassen hilft für alles, sonst nichts. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Lady Freelove, und Lord Trinket.

Lady F. Ha! ha! Der arme Capitain!

Lord T. Aber, wo soll ich sie hinführen, wenn ich sie los gemacht habe?

Lady F. Ja den Augenblick nach Oaklys Hause. Sie können sich darauf verlassen, daß meine Nichte dort ist. Ich komme ihnen gewiß nach. — Es wäre schlimm, wenn zwey Personen von Stande es nicht gegen solche elende Leu-

te als die von der Oaklyschen Familie, aufnehmen sollten.

Lord T. Gemein, niederträchtig Volk! — Aber ich verschleudere die Zeit. — Ich muß dem Capitain folgen. — Also küsse ich Ew. Gnaden die Hände, bis ich die Ehre habe sie in Oaklys Hause wieder zu sehn. — Sie werden mich nicht verlassen.

Lady F. Ich komme gewiß. (Lord Trinket geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Scene ist Madame Oaklys Putzzimmer.

Madam Oakly, darauf Toilet.

Mad Oakly. Das wird immer ärger. — So hat er mich noch niemals verachtet. — Auszugehn ohne mir ein Wort zu sagen, grade als ob ich nicht da wäre. — Das hab ich dem Major zu danken. — Wie konte der sich unterstehn ihn mitzuschleppen! Und wie war es möglich, daß Oakly mit ihm gieng? (Toilet kommt.) Was giebts? Toilet! Ist der Herr noch nicht wieder zu Hause?

Toilet. Noch nicht, Madame!

Mad. Oakly. Wo ist er denn hingegangen?

Toilet. Ich weiß nicht Madame: ich versichere!

Mad. Oakly. Warum weißt dus nicht. — du weißt nichts! — Ich wette aber, du weißt es recht gut, wenn dus nur sagen willst. — Du wirst mir nicht weiß machen daß dir unbekannt ist, wo heute der Herr hingegangen ist.

Toilet. Ich will auf der Stelle sterben, Madam, bey meiner Ehre, und ich kann Madame zu schwören, daß ich nichts davon weiß: So wenig, als ein ungebohren Kind. Der Kammerdiener Mosgö Paris, der weiß —

Mad. Oakly. Was weiß er?

Toilet. Daß ich nichts davon gewust habe, bis der Herr ausgegangen war.

Mad. Oakly. Wo ist Paris? Was hat er zu thun?

Toilet. Er ist auf des Herrn seiner Stube.

Mad. Oakly. Sag, ich will ihn sprechen.

Toilet. Wohl, Madame. (geht ab.)

Mad. Oakly. Er ist gewiß dem jungen Wachsgesichte nachgelauffen. — Ich ärgere mich über seine Unverschämtheit, und über die Grobheit des Majors noch zu tode.

Vierter Auftritt.

Madam Oakly, Toilet, und Paris.

Mad. Oakly. Wo ist sein Herr?

Paris. Il est sorti.

Mad. Oakly. Wo ist er hingegangen?

Paris. Ah Madame je n'en sçais rien. Ick nick weiß.

Mad. Oakly. Alle wissen sie nichts. Warum sagte er mir nicht, daß sein Herr ausgehen wollte.

Paris. Ick kleid ihn — je ne m'en soucie pas de plus — der Herr mack, wohin er belieb — nick das mein Sack is.

Mad. Oakly. Ja! er hätts mir sagen sollen — das war seine Sache. — Und wenn er nicht besser auf seine Sachen Acht hat, so soll er die längste Zeit im Hause gewesen seyn; versteht er mich.

Paris. Voilà quelque chose d'extraordinaire!

Mad. Oakly. Steh er da nicht, und plaudere, und zucke die Achseln! Geh er, und erkundige er sich — Geh er — und bring er mir Bescheid, wo sein Herr hingegangen ist.

Paris. Ick weiß nie, was ick soll maken — Ick will Jean rufe.

Mad. Oak. Sag er Johann, daß er herkömmt.

Paris. De tout mon Cœur. — Jean! ici! Jean! Madame will sick spreck. (geht ab.)

Mad. Oak. Der Tölpel! mit seiner unerträglichen Frechheit, und Unhöflichkeit. — Toilet.

Toilet. Madame!

Mad. Oak. Wo ist Johann? Warum kömmt er nicht? Was stehst du da, und schlägst die Hände unter, warum rufst du ihn nicht?

Toilet. Ja, Madame, — ich will gleich gehn — O, hurtig, Johann, er soll zu Madame kommen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Johann.

Mad. Oakly. Wo ist euer Herr?

Joh. Ausgegangen, Madame.

Mad. Oak. Warum seyd ihr nicht mitgegangen?

Joh. Weil er in des Herrn Majors Wagen mit fuhr.

Mad. Oak. Wo sind sie hingefahren?

Joh. Nach des Hn. Majors Hause, glaub ich.

Mad. Oak. Glaubt ihr? wißt ihrs nicht?

Joh. Ich halts dafür, kanns aber nicht für gewiß sagen, Madame.

Mad. Oak. Ich glaube! und halts dafür! kanns nicht für gewiß sagen — Ihr seyd alle Dummköpfe! schert euch fort. — (Joh. geht) Kommt her. (kömmt zurück) Geht nach dem Major — Nein — das hilft nichts — geht nur. (er geht) Doch hört! (kömmt zurück) Geht nach des Majors Hause, und seht, ob euer Herr da ist.

Joh. Soll ich ihre Empfehlung sagen, Madame?

Mad. Oak. Meine Empfehlung! Dummkopf! Geht eurer Wege! (Joh. geht) kommt her! (er kömmt zurück) Könnt ihr nicht nach des Majors Hause gehn, und mir Nachricht bringen, ob euer Herr dort ist, ohne euch um sonst etwas zu bekümmern?

Joh. Ja, Madame.

Mad. Oak. Nun, warum geht ihr denn nicht? und kommt geschwind wieder — Und, hört Johann! (Johann geht, und kömmt wieder)

Joh. Madame!

Mad. Oak. Nichts — geht nur — (er geht) Was mir der Mann für Kummer macht! — Johann! hört — (er kömmt zurück.)

Joh. Madame.

Mad. Oak. Schickt den Thürwärter her.

Joh. Ja, Madame. (geht ab)

Toilet. O wie steht ihr heute der Kopf — wollen Madame sich ankleiden lassen?

Mad. Oak. Ich bitte, dummes Geschöpf, laß mich mit deinem Gewäsche zufrieden. — Mir gehn tausend Dinge durch den Kopf. — Wo ist der Thürwärter? Warum schickt ihn der Tölpel nicht her? was soll das heißen. —

Joh. (der wieder kömmt) Madame, diesen Augenblick ist der Herr mit dem Herrn Major, dem jungen Herrn, und dem jungen Frauenzimmer, das gestern hier war, ins Haus gekommen.

Mad.

Mad. Oak. Recht gut! (Johann geht ab) — gekommen — Ja, in Wahrheit, er ist gekommen — und auf eine ausserordentliche Weise! Das heißt mir öffentlich den Krieg ankündigen. Aber, ich will hinunter gehn, und ihnen zeigen, daß ich zu viel Muth habe, eine solche Begegnung zu erdulden. (will gehn) — Aber, nein. Ich will nicht unter die Leutchens gehn — Ich will ausgehn — Toilette

Toilet. Madame!

Mad. Oak. Laß anspannen! Ich will ausfahren, (Toilet geht) Toilette! bleib! — Ich will doch hinunter gehn — nein — nein — Toilette.

Toilet. Madame.

Mad. Oak. Laß mir ein jung Huhn zu recht machen — Ich will nicht zu Tische gehn. — Mittag und Abend will ich in meinem Zimmer essen. — In drey Tagen will ich sein Gesicht nicht sehn. (gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in ein ander Zimmer.

Herr Oakly, der Major, Carl, und Henriette.

Carl. Meine theureste Henriette, beunruhigen sie sich doch nicht.

Henr. Ach, ich habe leider! zu viel Ursache unruhig zu seyn. Wer weiß, was der schändliche Lord mit meinem Vater gemacht hat?

Oak. Trösten sie sich Madame! Wir werden bald Nachricht vom Herrn Russet erhalten, und, ich verspreche es ihnen, alles wird gut gehn.

Henr. Sie haben zu viel Güte für mich, mein Herr! — Ich kann sie aber versichern, daß ich sehr besorgt bin, sowohl in Ansehung ihrer, als meiner: und wenn ich mich nicht mit der Hofnung schmeichelte, daß ich alles zur Beruhigung der Madame Oakly erklären konnte: so würde ich mirs niemals verzeihen, die Ruhe einer so würdigen Familie gestört zu haben.

Major. Seyn sie deswegen unbesorgt, Miß! Sie werden schon wieder gute Freunde werden. — Das heißt unter Ehgatten nichts — O weh! da ist sie! Nein — es ist nur Jungfer Toilette.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, und Toilette.

Oakly. Nun, Toilette, was giebts? (Toilette sagt ihm etwas ins Ohr) nicht wohl? — Kann nicht zu Tische kommen? — Will mich gerne sprechen? — Sag, Bruder, was soll ich thun?

Major. Wo du zu ihr gehst, bist du verlohren.

Henr. Gehn Sie, mein Herr — gehn sie zu Madame Oakly — gewiß es ist besser —

Major. Der Henker, Bruder, setze keinen Fuß aus der Stelle — — Es ist lauter Aerger, und Verstellung. —

Oak. Nein — Ich will nicht — sage sie ihr, ich habe Gesellschaft, und es wird uns lieb seyn, sie bey uns zu sehn. (Toilette geht ab.)

Achter Auftritt.

Oakly, der Major, Henriette, und Carl.

Major. So ists recht!

Oak. Wenn ich aber hinginge, und zusähe, was sie anfängt?

Major. Ich hoffe nicht, daß es dein Ernst ist! Du wolltest zu ihr gehn? Bist du verrückt?

Oak. Ganz und gar nicht zu ihr gehn! — Ich mögte nur sehn, wie sie es aufnimmt. — Ich wollte auf meiner Stube recognosciren, was sie für Bewegungen macht.

Major. Ich kann den kleinen Husarenkrieg, das Buschklopfen nicht leiden — Warum willst du nicht hier bleiben? — Oho! ich weiß schon wie es kommen wird! — Plötzlich wird sie mit einer vollen Lage von Zorn und Schelten auf dich ausfallen, oder, wenn sie es nöthig findet

mit einer Ueberschwemmung von Thränen, und alles vor ihr niederreissen.

Oak. Du sollst finden, daß du dich irrst. Major! — Itzt, da ich überzeugt bin, daß ich recht habe, will ich dieses Recht mit zehnmal mehr Standhaftigkeit geltend machen als du.

Major. Deine Worte sind gut, Bruder!

Oak. Die That solls auch seyn, Bruder!

Major. Bist du itzt nicht auf deiner Hut, so bist du verlohren.

Oak. Fürchte nichts, fürchte nichts. (geht ab)

Major. Nun, Carl!

Carl. Ich kanns nicht ausstehn, meine Henriette so unruhig zu sehn. Ich will den Augenblick hingehn, und Sir Russet aufsuchen. Vielleicht kann ich im Gasthofe erfahren, wo ihn des Lords Parthengänger hingeführt haben.

Russet. (von aussen) Hier? ja, ja, ich weiß wohl, daß sie hier seyn muß. Kommen sie, Sir Harry, kommen sie!

Henr. Da ist er! — Mein Vater! Ich kenne seine Stimme! Wo ist Herr Oakly? Itzt, liebster Herr Major, können sie mir die grösseste Freundschaft beweisen, wenn sie ihn besänftigen.

Neun-

Neunter Auftritt.

Henriette, Carl, der Major, Russet, Lord Trinket, und Sir Harry Beagle.

Lord T. Da, Sir! — hab ichs ihnen nicht gesagt?

Russet. Ja, ja! mehr als zu klar! — O du widerspenstiges Mensch! — Einmal übers andere weglaufen! Und denn oben darein, deinen Vater mit Gewalt wegnehmen lassen! In Lebensgefahr deinen Vater! Der Blitz, ich bin itzt so toll, daß ich nicht weiß, was ich thäte, wenn ich dich nur erlangen könnte.

Carl. Mein Herr, ich kann sie versichern, daß ihre Tochter völlig —

Russet. Versichern, mir, du! du bist der Kerl, der sie verführt hat. — Der mein eigenes Kind gegen mich aufgewiegelt —

Carl. Wenn sie mich nur anhören wollen, mein Herr —

Russet. Ich will kein Wort hören. — Meine Tochter will ich haben! Ich will kein Wort hören.

Major. O hören sie, Herr Russet: lassen sie sich bedeuten. Wenn sie nur Geduld haben wollen -- —

Russet. Ich will aber keine Geduld haben — meine Tochter will ich haben, und diesen Abend sie mit Sir Harry verheyrathen.

Lord

Lord T. Mein Herr Russet, sie verfahren mit mir trop Cavalierement, sur mon honneur. Sie denken nicht auf meine Ansprüche, ob gleich mein Rang, und meine Familie –

Russet. Was schert mir Rang und Familie? meine Tochter soll keine Putzdocke von einer Hofdame werden. Ich gebe sie dem, wer mir gefält. Nehmen sie sie weg, Sir Harry! Sie sollen sie noch diesen Abend heyrathen.

Henr. Um des Himmels willen, theurester Papa, hören sie mich nur einen Augenblick.

Russet. Halt du dein Maul, Mägdchen! Nehmen sie weg, Sir Harry, nehmen sie weg.

Carl. Das kann nicht geschehn.

Major. Geduld! ein paar Worte, Herr Russet –

Russet. Warum nimmt sie der Laffe nicht weg? --

Sir Harry. Halt an! halt an! Sie sind alle auf der unrechten Fahrt: Halt an! sag ich, halt an! Hören sie Squire Russet!

Russet. Nu! was will er nun?

Sir Harry. Der Vorschlag war, das wissen sie, mich mit Miß Henriette zu paaren – aber, wenn einer eine gefährliche Wette gethan hat, so ists am besten, wenn er sich bey Zeiten aus dem Handel zieht.

Russet. Der Hagel, Sir, was soll das heissen?

Sir Har. Ich sag ihnen, es gieng nicht – Erst, als sie nach London schlug, hab ich mich und

und meine Pferde hinter ihr lahm geritten – Nun bin ich im Spittelschiff eingesperrt gewesen – und darum – –

Russet. Hol dich der Teufel, und Lord Trinket, und –

Lord T. Pardon! je vous demande pardon, Monsieur Russet! sur mon honneur! –

Russet. Blix, und der Hagel! Ich werde noch toll. Meine Tochter wider mich rebellisch, und die –

Major. Kommen sie, kommen sie, Herr Russet! Sie sollen mit ihrer Tochter zufrieden seyn, und erfahren, wer hier Schuld hat, oder nicht.

Sir Har. Ja, das ist recht! Tom, jedem Pferde seinen rechten Sattel, pfleg ich zu sagen.

Russet. Gut, Sir! – Was haben sie zu sagen? Sprechen sie – Ich weiß nicht, was ich thun soll.

Major. Ich werde die Wahrheit sagen, sie mag treffen, wen sie will. – Sir Russet, ich kann ihnen gewissen Beweis geben. – Einen Beweis von Mylords eignen Hand, daß er der Urheber von dem grossen Schimpfe gewesen ist, dem man ihnen eben angethan hat.

Russet. Hey! was?

Carl. Dieser Brief wird sie überzeugen, mein Herr! – Nachdem, was in Lady Freeloves Hause vorgefallen war, hielt Mylord für nöthig, mir eine Ausforderung zuzuschicken: der Ueberbringer aber machte ein Versehen, und

gab

gab mir diesen Brief, statt des rechten. (giebt den Brief hin) Ich habe das Couvert, worinn er eingeschlossen war, noch in der Tasche.

Lord T. Eine listige Erfindung, sur mon honneur.

Major. Die Wahrheit, bey meiner Ehre. -- Aber lesen sie, lesen sie Sir Russet, lesen sie, und überzeugen sie sich.

Russet. Lassen sie mir sehn — lassen sie mir sehn -- (liest) um — um -- um — um — So! so! — um -- um -- verflucht! Wünschen sie mir Glück — unterthänigster Sklav — Trinket — Blix und der Hagel, was haben sie sich unterstanden?

Lord T. Wenn sie erst bey kaltem Blute sind, Herr Russet, so will ich ihnen alles erklären.

Russet. Kaltem Blute! Der Hagel! mein Blut wird sein Lebstage nicht wieder kalt werden — Das soll ihnen theuer zu stehn kommen -- So! endlich ist meine Henriette, mein liebes Mägdchen unschuldig. (umarmt sie) Nicht wahr?

Henr. Das bin ich gewiß, liebster Herr Vater, und unaussprechlich glücklich, daß sie davon überzeugt sind.

Russet. Es ist mir lieb — es ist mir lieb! Ich glaub dir, Henriette! — Du bist immer ein gut Kind gewesen.

Major. Das ist sie noch. Ein vortrefliches Kind! -- Sie ist mehr werth, als ein ganz Regiment solcher Lords, und Barons. -- Kommen sie, mein Herr, machen sie auf einmal ein gutes

Ende

Ende aus der ganzen Sache. — Kommen sie — Carl bekömmt ein ansehnliches Vermögen — — und er soll sie — —

Russet. Heyrathen! — Sie soll sichs unterstehn! —

Major. Ueberlegen sie, mein Herr, sie haben sich schon lange geliebt. — Alte Bekannte — Getreue Liebhaber — Turteltäubchen — Sie werden sehr glücklich mit einander seyn.

Russet. Nun, nun! Wenns so ist — Ich liebe meine Tochter — höre, junger Mensch, wenn du nicht ein recht guter Ehmann wirst, so bringst du mich unter die Erde. Du Bube!

Carl. Zweiflen sie nicht, mein Herr! meine Henriette hat mich schon sehr gebessert.

Russet. Hat sie das? — nun gut — Da — der Himmel segne euch beyde! — da — Nun ist es ein Ende mit der Sache.

Sir Har. Da, Mylord, nun ist uns beyden der Schlagbaum vor der Nase zugezogen. — Mein Seel, das ist eine närrische Sache.

Lord T. N'importe.

Sir Har. (beyseite) Nun das Ding so gekommen ist — Ich muß machen, daß ich aus der Stadt komme — Die Braut bleibt hier, und ich reite mit meinem Tom nach Haus, Hoho! Lady Freelove! trara! trara! (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Henriette, Major, Carl, Lord Trinket, und Lady Freelove.

Lady F. Meine werthe Mademoiselle Russet, sie werden mir verzeihn — —

Carl Belieben sie künftig Madame Oakly zu sagen, Mylady!

Lady F. Vermählt?

Henr. Noch zwar nicht Mylady, aber mein Vater ist so gütig gewesen, seine Einwilligung zu geben.

Lady F. Ich versichere sie, daß ich von Herzen darüber erfreut bin. Meine liebste Nichte, ich wünsche ihnen recht sehr viel Glück — Auch ihnen Herr Oakly. Ihnen Herr Russet statte ich gleichfals meinen Glückwunsch ab, so wie der ganzen Gesellschaft; denn ich glaube, sie nehmen alle großen Theil daran.

Major. (beyseite) Wie gleichgültig, unverschämt und dreiste! —

Lady F. Lord Trinket auch gegenwärtig! Ich bitte um Vergebung, daß ich sie nicht gleich gesehn.

Lord T. Ew. Gnaden unterthänigster Sklav.

Lady F. Sie sehen sehr ernsthaft aus, Mylord! Kommen sie, kommen sie, ich weiß, zwischen ihnen und dem Herrn Oakly ist ein kleines Mißver-

verständniß gewesen — sie müssen mir erlauben, daß ich in dieser Sache einen Vergleich treffe.

Lord T. Freylich ist hier ein kleiner Fracas gewesen Madame! Wir sind alle gesprengt! sur mon honneur.

Lady F. Gesprengt! was wollen sie damit sagen, Mylord?

Carl. Herr Russet, der Brief, den Sie vor kurzem gelesen, war in diesem Couverte, welches ich itzt für meine Schuldigkeit achte, gleichfalls in ihre Hände zu liefern.

Russet (liest) An Ihro hochwohlgebohrnen Gnaden, Lady Freelove — Verdammt! Und itzt erinnere ich mich, der Brief war mit französischen Brocken, Madames, und solchem Zeug ausgespickt. — Der Blix, und der Hagel! Mylady, was sind sie so mit mir umgegangen? Ihnen bin ich also für den Schimpf verbunden, den man mir angethan hat?

Lady F. Was soll das alles bedeuten? Sie haben mir Verbindlichkeiten, die von einer Art sind, daß —

Russet. Schöne Verbindlichkeiten! Ich glaube, ich bin ihnen wohl zum Theile den Dank schuldig, für den Versuch auf meine Tochter, den das Ding von Lord in ihrem Hause machte. Der Blix! Mylady, das sind Injurien, die ich nicht vergessen werde. — Das ist der abscheulichste Schimpf für mich, und meine Familie — die ganze Welt soll es wissen. Der Hagel! Ich will —

Lady F. Bewahre der Himmel! Wie grob sind doch die Landjunker! In der That, Herr Russet, sie rasen, als ob sie aus dem Tollhause gebrochen wären — Wie können sie sich so gemein aufführen? — Ich sehe, wohin diese niedrige Bosheit abzielt — Aber der gute Nahme einer Dame von Stande ist nicht so leicht befleckt — Es wird niemand darunter leiden, als Sie, und ihre Tochter. — Ich war schon willens, sie in die besten Gesellschaften zu introduciren — Itzt aber, Madame, werde ich keine Visiten von ihnen annehmen, noch ihnen welche geben, und will überhaupt dem niedrigen Theile der Familie meine Protection ganz und gar entziehen. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Henriette, Major, Carl, Lord Trinket, und Russet.

Russet. Der Blix! was für eine Unverschämtheit! das ist ärger, als alles andere.

Lord T. Schöne presence d'esprit, sicher! — die wahre französische nonchalence! — aber, lieben Leutchens, wozu soll ein solch Aufhebens, solch tapage, um nichts, und wieder nichts? — Wenn Mademoiselle lieber Madame Oakly, als Lady Trinket seyn will — à la bonne heure! — Ich gratulire ihr, das ists alles — Herr Oakly,

ly, ich wünsche ihnen Glück zur Dame, und ihnen (zur Henriette) zum Herrn. — Und kurz ich wünsch ihnen allen Glück zu einander, sur mon honneur. (geht ab.)

Russet. Ein rarer Lord! der Teufel steckt in den Londner Leuten vom ersten Range, wie ihrs nennt! entweder sie betriegen einen ums Geld, stehlen einem die Tochter, oder verführen einem das Weib — und denken noch wohl Wunder, was sie einem vor Ehre anthun. — Sur mon honneur! — (Es wird stark geklingelt.)

Major. He! was gibts nun?

Zwölfter Auftritt.

Henriette, Carl, Major, und Herr Oakly.

Oakly. Hörst du, Major, hörst du?

Major. Der Henker! welch ein Lärm! sie wird alle Glocken im Hause zerschmettern.

Oakly. Was ich bemerkt habe, seit dem ich sie verlassen, bestärkt mich in meiner Entschliessung. Ich sehe klar, daß ihre Freundlichkeit, ihr verdrießliches Wesen, ihr Lächeln, ihre Thränen, und ihre Anwandlungen von Ohnmachten alles ausgerechnet sind, mich nach ihrem Gefallen zu leiten.

Major. Hab ich das nicht immer gesagt? So

machen sies alle. — In einem Athem sind sie heiß, und kalt; kehren das Rauche, oder das Glatte auswendig. Alles um den Hut zu behalten.

Oakly. Jetzt ist sie aufs äusserste gebracht, ich versichere sie — Ich schäme mich ihrer, und bin böse auf sie; und doch ist sie so lächerlich, daß ich mich nicht enthalten kann, über sie zu lachen. Da kocht sie, und schäumt vor Aergerniß, und schickt mir jede Minute einen Bothen — Bedienten auf Bedienten — denn beharret sie darauf mich zu sprechen — Nun schreibt sie ein Billet, mich zu ersuchen — denn schickt sie ihr Cammermäadchen, mir sagen zu lassen, daß sie sich nicht wohl befindet, daß sie sterbenskrank ist. — — Die folgende Minute darauf, sie will mich in ihrem Leben nicht wieder sehn. — Sie will gleich das Haus verlassen. (es wird geläutet.) Schon wieder! -- Nun erhebt sich der Sturm! —

Major. So wird das Gewitter wohl hier ausbrechen. -- Nun, Bruder, jetzt zeige, daß du ein Mann bist — Du bist zu tief im Defilee, dich zurück zu ziehn.

Oakly. Zurück ziehn! — Zurück ziehn! — Nein, nein! -- Ich bin entschlossen, die Vortheile zu behaupten, die ich gewonnen habe.

Major. So recht! halt festen Fuß! -- fürchte nichts -- sey tapfer! Gute Disciplin,

macht

macht gute Soldaten. Geh nur nicht von meinem Rathe ab, so kanst dus mit einer Tygerin aufnehmen.

Oakly. Himmel! das ist sie – nun Bruder! –

Major. Nun, Bruder! -- Nun oder nie!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und Madame Oakly.

Mad. Oakly. Ich dächte, Herr Oakly, sie hätten doch wohl soviel Menschlichkeit haben können, daß sie gekommen wären, zu sehen, wie ich mich befände. Sie haben wohl aller Liebe, und Zärtlichkeit den Abschied gegeben. — Aber ich will gelassen bleiben — Ich will nicht in Eifer gerathen — Sie mögten mich gerne aus dem Hause treiben — Ich sehe, was sie wollen, und will ihnen zuvorkommen -- Ich will nicht aus meiner Fassung kommen! — Ich will nach einer Chaise schicken, und das Haus diesen Augenblick verlassen.

Oakly. In Wahrheit mein Schatz! ich wußte es wohl, daß sie nicht in ihrem Zimmer alleine essen würden, wenn ich hier Gesellschaft habe. Sie sollen sich an ihren Platz, als Wirthin setzen, wie sich das gehört, und sie selbst zu sagen pflegen, und meinen Freunden Höflichkeit erweisen.

Mad. Oakly. Vortreflicher Spott! Hören sie, Herr Oakly, ich sehe, was sie mit dieser angenommenen Gelassenheit, und Gleichgültigkeit sagen wollen —

Oakly. Meine Liebe, bedenken sie doch, wo sie sind?

Mad. Oak. Es wird ihnen angenehm seyn, merke ich, wenn sie mich aus dem Hause los werden, und alle ihre Menscher um sich haben könnten. —

Oakly. In Gegenwart der ganzen Gesellschaft! Pfuy! —

Mad. Oakly. Es wird aber diesmal nichts daraus, denn ich werde bleiben, und das mir gehörige Ansehn behaupten. — — Was sie anbetrift, Herr Major —

Major. Oho! hab ich auch was verbrochen? —

Mad. Oakly. Ich dächte, sie könnten sich wohl was bessers zu thun machen, als Uneinigkeiten unter Eheleuten zu stiften — Und sie, mein Herr Gemahl —

Oakly. Nun, nun, mein Schatz —

Mad. Oakly. Mögten wohl ein wenig mehr Vernunft und Zärtlichkeit haben, und nicht auf dergleichen Gewäsch hören —

Oakly. Hilf Himmel! —

Mad. Oakly. Sie, und ihr weiser Geheimerrath da, glaub ich, denken mit mir anzufangen, was sie wollen.

Oakly.

Oakly. Hat man wohl jemals so was gesehn.

Mad. Oakly. Es soll aber so nicht gehn mein Herr! Sie sollen finden, daß ich auch einen Kopf habe, und daß ich meine Haushaltung selbst regieren will.

Oakly. Sie thäten besser, wenn sie sich selbst regieren lernten. Ihr Eifer macht sie lächerlich. Hat man wohl jemals solche Heftigkeit, solch Auffahren gesehn? Sie beleidigen ihre besten Freunde; machen mir Verdruß, und sich selbst Aergerniß, und warum alles das? Um gar nichts. Der Henker, Madame, in ihren Jahren sollten sie vernünftiger seyn.

Mad. Oakly. In meinen Jahren! Vortreflich — Mußten sie mir auch das sagen?

Oakly. Sagen? — Warum nicht? — Sie haben mir seit langer Zeit genug gesagt — und ich habe alles hingenommen, in der Hofnung sie einmal ruhig zu sehen — Aber alles vergebens — Jemehr man von ihnen erträgt, desto ärger machen sies, Gedult, finde ich, ist bey ihnen unrecht angewandt — Und hinführo bin ich entschlossen, es mag daraus entstehn, was da will, Herr in meinem Hause zu seyn.

Mad. Oakly. So, so! — Herr, in Wahrheit, der schon sorgen wird, daß er Cammermägde genug hat. Das glaub ich!

Oakly. Vielleicht! aber ich will Ruhe im Hause haben, das versichere ich sie.

Mad. Oakly. Wahrhaftig! und meynen sie, daß ich so alles, wie ein zahmes Schaf ansehn werde? Sie sollen sehn, mein Herr, daß ich ihnen dieses Betragen gedenken will, — daß ich Muth habe — —

Oakly. Wie ein Teufel.

Mad. Oakly. Das ist nicht auszustehn! — Sie sollen also finden, daß ich diesen Muth nicht umsonst haben will. Ich weiß, ich hab ihn nöthig. So bald mein Haus einmal wieder rein ist, will ich vor aller Gesellschaft die Thüren verschliessen. — In einem ganzen Monate sollen sie keine lebendige Seele zu sehn bekommen.

Oakly. Zum Henker! Madame, ich will aber — Ich will ein ganzes Jahr offene Tafel halten. In der ganzen Stadt will ich Karten ausschicken. — Assemble in Oaklys Hause! Jedermann soll kommen — Und ich will zu jedermann gehn. — Ich will mich nicht länger einsperren lassen.

Mad. Oakly. Welche steifköpfige Grobheit. — Das ist unausstehlich! Hören sie, Herr Oakly —

Oakly. Und hören sie, Madame Oakly, ich will meinen Willen haben!

Mad. Oakly. Nun, so will ich ihnen denn sagen —

Oakly. Und ich will ihnen sagen, Madame, daß ich keine Einrede leiden will — Ich will mich nicht zum besten haben lassen.

Mad.

Mad. Oakly. Was? Sie wollen mich nicht sprechen lassen —

Oakly. Weil sie nicht sprechen, wie sichs gehört Madame, Madame! sie sollen nicht anderst aussehn, noch gehn, noch stehn, noch sprechen, noch denken, als wie mirs gefällt.

Mad. Oakly. Hat man jemals ein solches Ungeheuer gesehn! Das kann ich nicht länger aushalten. (fängt an zu weinen.) O niederträchtiger Mann! — Ich seh ihre Absicht! — Sie grausamer, unbarmherziger, unmenschlicher — ihrer armen Frau also zu begegnen — sie werden sie unter die Erde bringen.

Oakly. Ich bin entschlossen, sie soll nicht mich darunter bringen.

Mad. Oakly. Mußte es so weit kommen! — (schluchzend) man widerspricht mir — beschimpft — beleidigt — haßt mich — das ist zu viel — mein Herz will — bersten — oh — oh. (fällt in Ohnmacht. Henriette und Carl eilen ihr beyzustehn.)

Oakly. (der sie zurück hält.) Lassen sie sie zufrieden.

Henr. Mein Herr, sehn sie doch, Madame Oakly —

Carl. Um des Himmels willen, mon oncle, sie —

Oakly. Lassen sie sie zufrieden, sag ich; es soll sie niemand anrühren — Lassen sie sie — Ist sie vor Aergerniß in Ohnmacht gefallen, so mag sie vor Aergerniß wieder zu sich selbst kommen.

Henr

Henr. O, ich bitte, mein Herr, lassen sie uns ihr beystehn! sie mögte —

Oakly. Es thut nichts. — Sie sollen sie nicht anrühren. — Laß sie aushalten. — Laß sie sich auf ein andermal besser betragen lernen. — Lassen sie sie gehn, sag ich.

Mad. Oakly. (die aufsteht.) Sie Ungeheur! — Sie elender, schändlicher Mann! — Sie wollen mich sterben sehen, ohne mir beystehn zu lassen? — Wollen sie —

Oakly. Himmel! Madame, ihre Ohnmacht ist sehr heftig — tragen sie Sorge für sich.

Mad. Oakly. Verachtet — lächerlich gemacht — aber meine Zeit zur Rache kommt — sie sollen sehn, Herr —

Oakly. Toll — De — roll — loll — De — roll — loll — De — roll — loll.

Mad. Oakly. Was? Man zieht mich auf? Im Angesicht aller Welt? — Wenn noch irgend Recht und Gesetze.

Oakly. Toll — De — roll — loll — De — roll — loll — De — roll — loll.

Mad. Oakly. Ich werde noch vor Aergerniß platzen — Nehmen sie sich in Acht, Herr — sie sollens bereuen — Verachtet, und ausgehöhnt — Nein, nichts in der Welt soll meine Rache aufschieben. (will gehn.)

Henr. (hält sie auf) Bleiben sie hier, Madame!

Mad. Oakly. Lassen sie mich gehn. Ich kanns hier nicht aushalten.

Henr. O, ich bitte sie, Madame!

Oakly. Was machen sie, Miß?

Major. (leise) Frisch Bruder! Du hast Wunder gethan.

Oakly. (leise) Ich denke, die Ohnmachten sind vorbey.

Henr. Bleiben sie Madame — Ich bitte, bleiben sie! Nur einen Augenblick! Mit Kummer bin ich Zeuge von ihrer Unruhe, und bin leider! grossen Theils die unschuldige Ursache davon. Erlauben sie mir also. —

Mad. Oakly. Ich hätte nicht erwartet, sie wieder hier zu finden — Indessen —

Henr. Ich sehe die Qual ihrer Seele, und sie macht mich elend. Erlauben sie mir, daß ich ihnen die eigentliche Beschaffenheit sage. Ich kann alles zu ihrer Beruhigung aufklären.

Mad. Oakly. Das mag seyn — Ich kann mich mit ihnen nicht einlassen.

Carl. O, ich bitte, Madame, hören sie sie an. — Meinetwillen, — ihrer selbst willen — Ihrer selbst willen — liebste Frau Tante.

Mad. Oakly. Gut — gut — sagen sie — —

Oakly. (leise) Ich werde wieder zuruck fallen, ich kanns nicht ausstehn, sie so unruhig zu sehn.

Major. (leise) Husch! — husch!

Henr. Ich habe verstanden, Madame, daß ihre erste Unruhe durch einen Brief von meinem Vater an ihren Neffen veranlasset ist.

Russet. Ich war freylich verteufelt böse, Madame! der Brief war nicht überhöflich, so glau-

be

be ich — Ich meynte nicht anderst, als der junge Bube hätte meine Henriette unglücklich gemacht. — Aber das ist nun alles vorbey, und o —

Mad. Oakly. Sie waren gestern hier, mein Herr —

Russet. Ja, ich kam hinter meiner Tochter her; und dachte, ich würde das Dämchen bey dem jungen Herchen finden.

Mad. Oakly. Bey Carln sagen sie, mein Herr?

Russet. Freylich, bey Carln, Madame! der junge Bube ist lange in sie verliebt gewesen, und sie in ihm, wie mir deucht.

Mad. Oakly. Ich fürchte, ich habe unrecht gehabt. (leise.)

Russet. Vergeben sie mir die Unruhe, die ich in ihrem Hause angerichtet habe.

Henr. Ich muß, wegen meines unerwarteten Besuchs tausendmal um Vergebung bitten. Aber die Veranlassung wird mich entschuldigen.

Mad. Oakly. (beyseite) Wie hab ich mich geirrt! (zu Henriette) Hab ich aber nicht gehört, was sie mit Herrn Oakly sprachen? —

Henr. Theureste Madame, sie hörten nur einen Theil unserer Unterredung; Sie bezog sich bloß auf den jungen Herrn Oakly.

Carl. Sie können gar nicht mehr daran zweifeln, wenn sie hören werden, daß Sir Russet, und mein Vormund in unsre Heyrath gewilligt haben:

haben: und wir hoffen, sie werden uns auch ihre Einwilligung nicht versagen.

Mad. Oakly. Ich habe gar keinen Zweifel mehr. — Ich sehe, sie sind unschuldig, und es war grausam, sie in Verdacht zu haben — sie haben eine schwere Last von meinem Herzen gewälzet. — Und doch — ihre gütige Vermittlung kömmt zu spät. Ich habe die Liebe des Herrn Oakly gänzlich verlohren. (weinet.)

Oakly. Ich muß zu ihr gehn. ⎫
Major. Noch nicht — noch nicht. ⎭ (leise.)

Henr. Sie müssen sich mit dieser Besorgniß nicht quälen. Ich weiß, Herr Oakly liebet sie von Herzen.

Oakly. Ich kann mich nicht länger halten. (geht zu ihr.) Meine Liebe ist noch immer so stark als jemals. Nichts kann sie ersticken. Mein erzwungenes Betragen geht mir durch die Seele — denn in diesen wenigen Stunden bin ich ganz Verstellung gewesen — und es hat mir die grössesle Mühe gekostet, es auszuhalten.

Mad. Oak. O, Hr. Oakly, wie hab ich mich vergangen! zu was für niedrigen Künsten hat mich meine Eifersucht verführt! Ich sehe meine Thorheit, und fürchte, sie werden mir nicht verzeihen können.

Oakly. Verzeihen? Du bist zu gütig meine Liebe! — Dir verzeihen! — Kannst du mir verzeihen? — Diese Veränderung entzückt mich! Bruder, Herr Russet, Henriette, Carl, wünscht

mir

mir Glück! — Ich bin der glücklichste Mann von der Welt.

Major. Glück! ich wünsche ihnen beyden Glück! aber im Vertraun, sie sind dafür nicht wenig in meiner Schuld. Sagte ich nicht, ich wollte alle Krankheiten in der Familie curiren? Ich bitte sie um Verzeihung, Frau Schwester, daß ich mir die Freyheit genommen habe, das Recept für sie zu verschreiben. Meine Pulver sind ein wenig unangenehm, glaub ich, aber sie haben eine vortrefliche Wirkung gethan, sie müssen also auf den Arzt nicht böse seyn.

Mad. Oakly. Ich bin ihnen in der That unendlich verbunden, und ich fühle —

Oakly. Nichts mehr davon mein Schatz. Alles Vergangene muß gänzlich vergessen werden.

Mad. Oakly. Ich habe diese Güte nicht verdient; mein künftiges Bestreben aber soll dahin gehn, mich derselben würdig zu machen. Weg mit aller eitlen Eifersucht! Und da bisher mein Argwohn ohne Grund gewesen ist, so bin ich fest entschlossen, inskünftige gar keinen Argwohn, und nicht einen Schatten von Eifersucht mehr blicken zu lassen.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Colman, George

Die eifersüchtige Ehefrau Ein Lustspiel in 5 Aufzügen

S.l. 1770

P.o.germ. 240#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106937-0
VD18 14444895-001